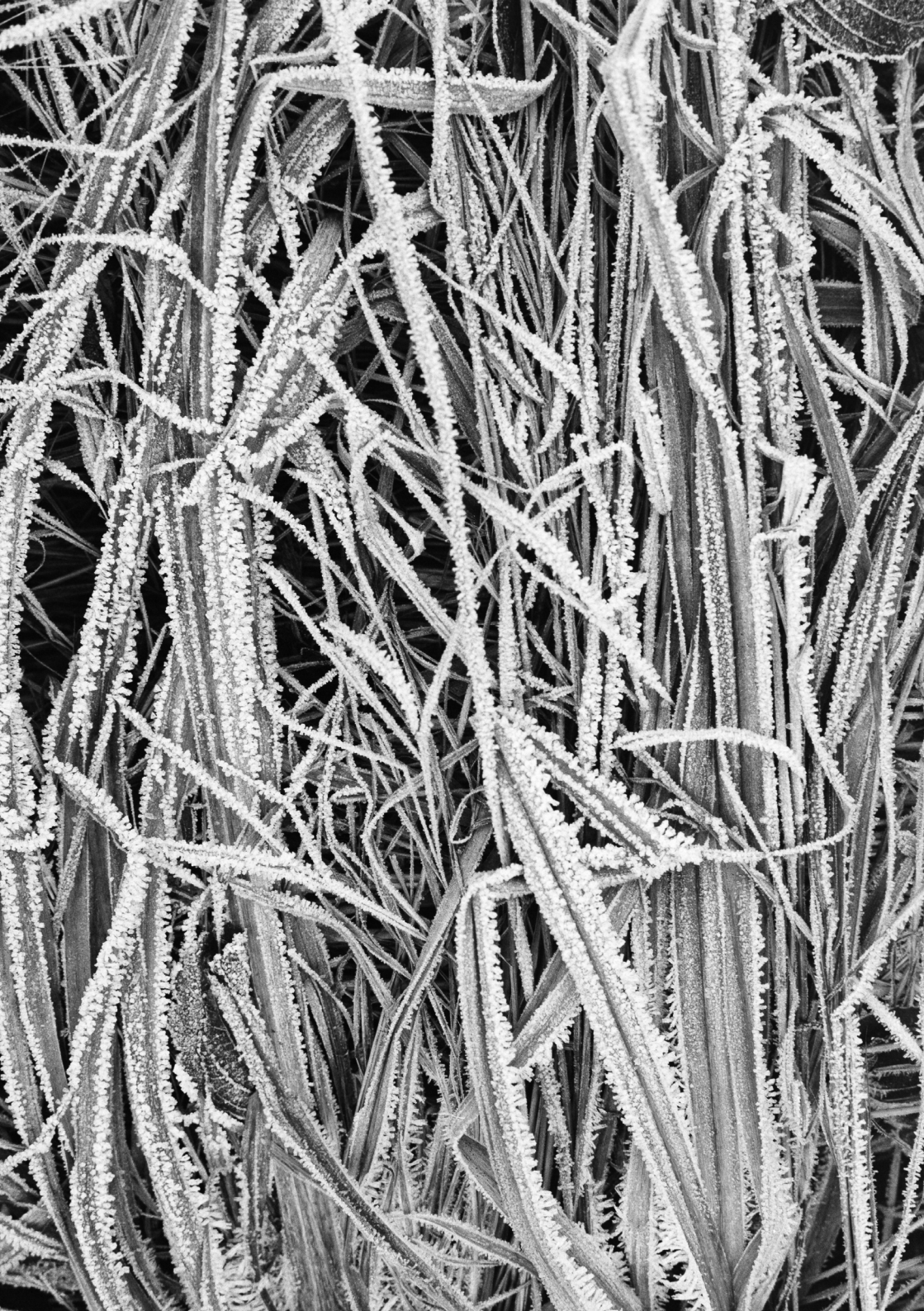
REZENSÖHNCHEN
ZEITSCHRIFT FÜR LITERATURKRITIK
33. Jahrgang | 65. Ausgabe

REALISMUS



Liebe Lesende,

Im Dezember des vergangenen Jahres wurde der 200. Geburtstag eines großen deutschen Realisten, Theodor Fontane, gefeiert. Realismus bezeichnet jedoch nicht nur eine Epoche der Literaturgeschichte, in der man sich auf künstlerische Weise mit der Wirklichkeit auseinandergesetzt hat. Vielmehr scheint Realismus auch in unserer Gegenwart wieder ein zentraler Begriff geworden zu sein. In Zeiten von Fridays for Future, politischen Radikalisierungen und einer Zunahme medialer Selbstinszenierung wird die Frage nach Realität immer lauter. Was verstehen wir heute unter Realismus? Was ist unsere Wirklichkeit? Wie gehen wir mit dieser Realität um?

Vor dem Hintergrund dieser Fragen hat sich das Rezensöhnchen in diesem Heft dem Thema Realismus zugewandt. In der Literatur nimmt Realität eine besondere Rolle ein, denn besonders das Spiel mit Fiktion und Wirklichkeit, die Balance zwischen Realität und Erfindung lassen Geschriebenes zu einem Gebilde aus Zeichen, zu einem Text im eigentlichen Sinne werden. Uns beschäftigte: Wie geht die Literatur 200 Jahre nach Fontane mit Realität um?

Franz Kafka bezeichnete Literatur als Flucht vor der Wirklichkeit. Ob sie der Wirklichkeit wirklich immer entfliehen muss oder sich nicht auch mit ihr auseinandersetzt, könnt ihr auf den kommenden Seiten selbst nachlesen.

Viel Spaß dabei!

www.rezensoehnchen.com
www.instagram.com/rezensoehnchen
www.facebook.com/rezensoehnchen

Schwerpunkt: Realismus

ORANGE DORT, DORT 7
KÖHLMEIER/LIESSMANN DER WERFE DEN ERSTEN STEIN 8
STRAUSS RÖMISCHE TAGE 9
STAMM MARCIA AUS VERMONT 10
POLLMER HEUT IST IRGENDWIE EIN KOMISCHER TAG 12
BOGDAN LAUFEN 13
STEERUWITZ FLAMMENWAND 14
RUSHDIE QUICHOTTE 16
WANDER GUTEN MORGEN, DU SCHÖNE 17
OWENS DER GESANG DER FLUSSKREBSE 18
SCHARER DIE ZEIT DES LICHTS 19
LANGE/LANGE DAVID GEGEN GOLIATH 20

Belletristik & Co.

DELABROY-ALLARD ES IST SARAH 23
BRANDT BLACKBIRD 24
ACEVEDO POET X 25
LAPPERT DER SPRUNG 26
KÖHLER MIROLOI 27
WIENERS DAS MÄDCHEN AUS DER SEVERINSTRASSE 28
RUGE METROPOL 29
FISCHER BURNING BRIDGES 30
SCHAMI DIE GEHEIME MISSION DES KARDINALS 31
SCHEUER WINTERBIENEN 32

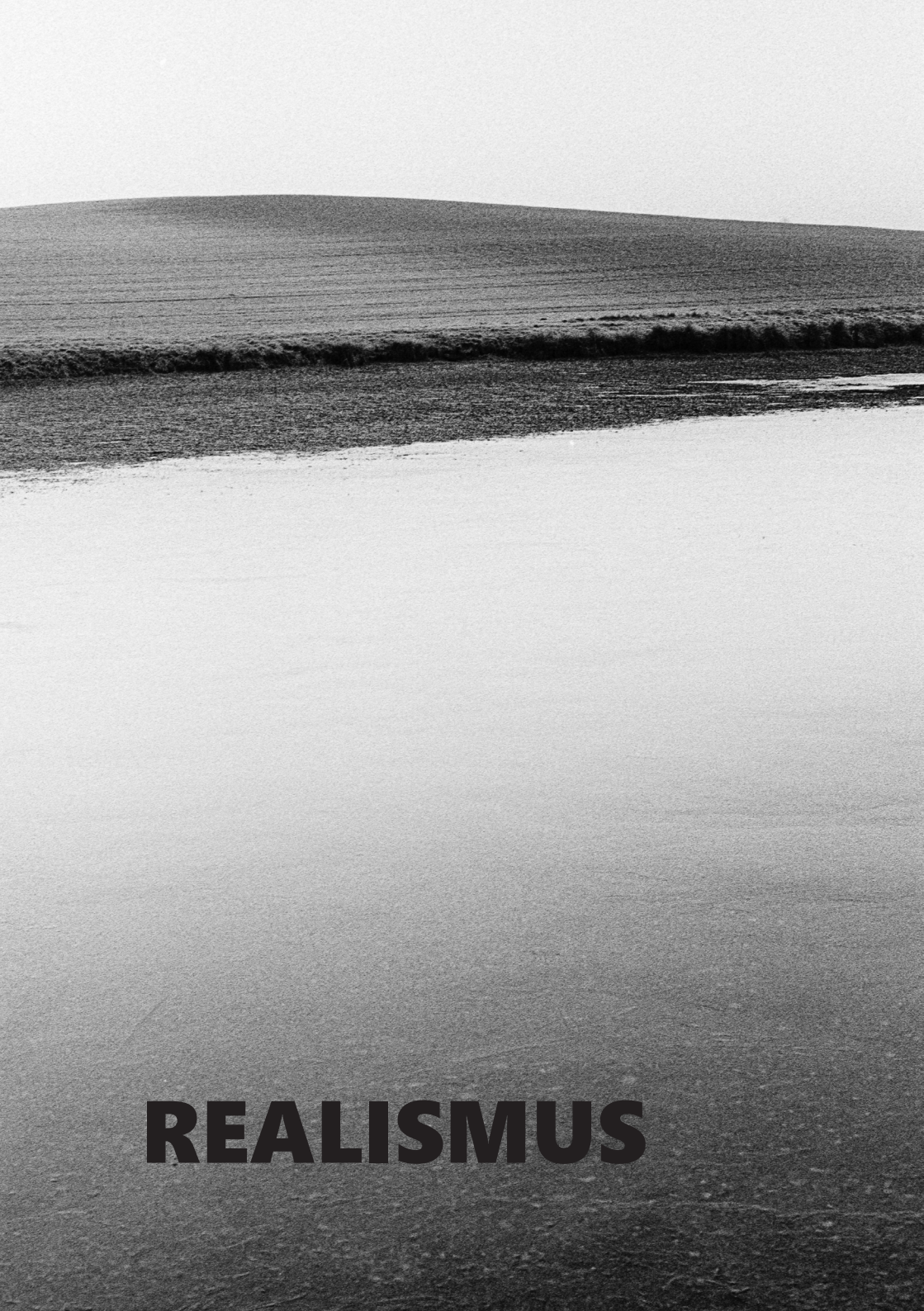
Literarisches Leben

OSANG DIE LEBEN DER ELENA SILBER 35
ROONEY GESPRÄCHE MIT FREUNDEN 35
ESSAY GEDANKEN ZU OSTDEUTSCHLAND 36
ESSAY ERZÄHLEN IN VIDEOSPIELEN 39

Literatur auf der Bühne - Theaterkritiken

GOETHE FAUST 1IN2 42
HANDKE KASPAR 44
WILDE BUNBURY, ERNST SEIN IST ALLES 46
STRAUSS SIEBEN NÄCHTE 48

IMPRESSUM 50


REALISMUS

TOMMY ORANGE DORT DORT

Kann man in einer Gesellschaft leben, die die eigene Kultur verschlungen hat?

Tommy Orange ist Native American, Mitglied der Cheyenne und Arapaho Tribes. Als Own Voices Autor gibt er Einblick in das zerstückelte Leben der Native Americans von heute, von der Suche nach Zugehörigkeit, dem Herantasten an eine zerschlagene Kultur und der immer noch währenden Benachteiligung der amerikanischen Ureinwohner.

INDIANER ALS INDIANER VERKLEIDET

Ein neues Powwow soll in Oakland gefeiert werden, eine traditionelle Zusammenkunft aller Native Americans, um sich auszutauschen, sich zu messen, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu schaffen. Es geht dabei um Blue und Edwin, Jaquie und Opal, Dene, Bill und Orvil. Sie kommen, um mit etwas abzuschließen und etwas Neues zu beginnen. Sie kommen, um ihre Familie zu sehen und ihr kulturelles Erbe zu würdigen. Aber gerade in einer Gemeinschaft unterdrückter, benachteiligter Native Americans kann eine Summe Geld Verheerendes bewirken und so schleicht sich eine Gruppe ein, die böse Absichten hat.

Zwischen den vier Handlungsabschnitten werden immer wieder wesentliche Bestandteile der Kultur erklärt und wie diese durch die Pilgerväter zerstört und verdreht wurden. Das Buch gibt einen kleinen Crash-Kurs in Geschichte, für alle, die nicht wissen, wie allumfassend die Unterdrückung der Native Americans war und noch ist. Die Resignation, die teilweise aus diesen Paragraphen spricht, die jahrhundertealte Wut und Trauer, klagen den anmaßenden weißen Menschen an, der ihr Land gestohlen hat.

Nur wer so viel verloren hat, wie wir, sieht das besonders fiese Grinsen von einem, der siegesgewiss sagt: „Finde dich damit ab."

In einem distanzierten, fast klinischen Schreibstil klingen die Emotionen lauter, bekommen die Charaktere einen Moment Zeit, ihre Geschichte zu erzählen, von Drogen, Sucht und Krankheiten, die den Blick auf das eigene magere Leben verschleiern. Zeit spielt keine Rolle, wenn das Leben ohne Perspektiven ist, viel eher will man die Zeit vergessen, die man festhängt, in einem Nichts treibt. Das Ausbrechen aus dieser Realität ist hart und manche greifen zu verzweifelten Mitteln. Das Powwow ist ein Neuanfang, eine Motivation, der kleine Hoffnungsschimmer vieler Generationen zerstreuter urbaner Indianer.

FRIEDERIKE BRÜCKMANN

AUS DEM ENGLISCHEN VON HANNES MEYER, HANSER BERLIN 2019, 284 SEITEN, 22,00 EURO

MICHAEL KÖHLMEIER, KONRAD PAUL LIESSMANN
DER WERFE DEN ERSTEN STEIN
Jeder ist seiner Sünde Schmied

Es ist das zweite Mal, dass sich der österreichische Autor Michael Köhlmeier und der Philosoph Konrad Paul Liessmann zusammentun und eine Anthologie über die Ethik des Menschen herausbringen. Nach ihren Betrachtungen der menschlichen Verführung steht nun die Verdammung im Vordergrund. Vorangehend zu den zwölf sündhaften Kapiteln erzählt Köhlmeier stets eine kleine Geschichte, die von kurzen Episoden aus der heutigen Zeit bis zu Nacherzählungen antiker Mythen reichen. Es ist erstaunlich, dass gerade diese uralten, oft erzählten Sagen, die Teile des Buches sind, die am meisten fesseln. Es ist diese unvergleichliche Leichtigkeit und Frische, besonders in den Geschichten von der Niedertracht des Kriegers Palamedes, aber auch in der Neuerzählung der Intrige in Othello, die man so nur in den Neuinterpretationen Köhlmeiers findet. Leider sind es auf der anderen Seite die moderneren Texte, die nicht so recht begeistern wollen. Zu stark ist hier der Druck des moralischen Zeigefingers, der in den Geschichten zur Schuld oder der Lüge dominiert.

DAS ERSTE WHISTLEBLOWING

Sobald der letzte Satz der Erzählung verklingt und die Gedanken noch um die bedrückende Stimmung einer jeden Handlung kreisen, setzt der Part von Konrad Paul Liessmann ein. Nun könnte man vermuten, dass in diesem Teil nun eine langatmige Auseinandersetzung mit den Grundbegriffen der Sündhaftigkeit stattfindet, doch das Gegenteil ist der Fall. Mit der gleichen Leichtigkeit wie bei Köhlmeier, legt der Philosoph die Geschichten in vielfacher Weise aus, ohne dass der Leser ein Vorwissen über die großen Denker dieser Wissenschaft haben muss. Immer wieder überrascht Liessmann auch mit um die Ecke gedachten Interpretationen, wodurch gerade die alten Mythen in völlig neuem und modernem Licht betrachtet werden. Ist es nicht so, dass es sich bei der Geschichte um den Riesen Samson und seine Geliebte Delila, um den ersten Whistleblower-Vorfall handelte? Und wie steht es eigentlich um die Lüge? Die Empörung ist groß, wenn amerikanische Präsidenten „Fake News" verbreiten, doch wollen wir in einer Welt leben, in der nur die Wahrheit gesagt wird, so wie sie Köhlmeier im Vorfeld entwirft?

Der werfe den ersten Stein ist eine wunderbar kurzweilige Lektüre über die großen Gedanken, die jeden beschäftigen sollten. Dieses Buch gibt dafür den perfekten Anlass.

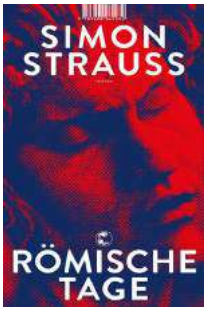
FLORIAN GROBBEL

HANSER 2019, 224 SEITEN, 20,00 EURO

SIMON STRAUSS RÖMISCHE TAGE

Lost in Italy

Was macht es mit einem Autor, wenn sein Debut nicht nur ein Verkaufserfolg wird, sondern auch die Debatten im Feuilleton bestimmt? Diese Erfahrung kann, ja muss Auswirkungen auf einen jungen Autor haben. Der Druck, dass der Nachfolger mindestens ebenso gut, wenn nicht besser wird, ist oftmals die Hürde, an denen viele Shooting-Stars der Literatur scheitern. Oder man macht es wie Simon Strauß, Autor des umstrittenen Bestsellers *Sieben Nächte* (siehe Theaterteil dieser Ausgabe): Man begibt sich in große Fußstapfen: „Ankunft in Rom. Am ersten Juli. Zweihunderteinunddreißig Jahre und acht Monate nach Goethe." So beginnt sein Nachfolgewerk *Römische Tage*. Tief durchatmen. Ist das ernst gemeint? Schon hiermit geht man dem Autor auf den Leim. Strauß weiß um seinen Ruf, das Schwanken zwischen Dandy und Existenzialist. So soll es wirken: als maximale Arroganz, als Tabubruch. Aber hier schon macht sich der Leser zum Mittäter – indem er die Gleichsetzung von Autor und Erzähler mitspielt, als ginge es um einen autobiografischen Reisebericht.



VON DER TRISTESSE DER OBERKLASSE

Verabschiedet man sich jedoch von dieser Gleichsetzung, so bleibt vom Buch selbst nicht mehr viel zurück. Themen, die schon in *Sieben Nächte* variiert wurden, werden wieder aufgegriffen: Langeweile, Reichtum, Tod, Leben, Vergnügen, die Sinnlosigkeit in der westlichen Moderne. Bei Tag sieht es weniger schlimm aus als in den Nächten, aber die Leere bleibt dieselbe. Textlich wird dies immer wieder durch gezielte Anspielungen eingestreut, bei denen man nie weiß, ob sie ein verschwörerisches Augenzwinkern auslösen sollen. Betrachtungen über Kunst und Architektur fallen sofort mit einer Gegenwartsanalyse zusammen, die im Vergleich zum Vorgänger oftmals bemüht wirkt: „Die Menschenarme an den Apparaten fühlten sich stark, weil die Maschinen unten kein Lachen kannten." Geht es wieder um eine Abrechnung mit unserer satten Gegenwart? Nietzsche sagte über die Griechen, dass sie oberflächlich aus Tiefe waren. Vielleicht verhält es sich hier andersherum. Damit keine Missverständnisse aufkommen: Das alles ist sprachlich hervorragend geschrieben, ein kurzweiliger Leckerbissen für das intellektuelle Publikum. Und eine wunderschöne Liebeserklärung an die Stadt Rom. Wer es jedoch auf Erkenntnis abgesehen hat, sollte nicht zu viel erwarten.

SEBASTIAN MEISEL

TROPEN VERLAG, 142 SEITEN, 18,00 EURO

PETER STAMM MARCIA AUS VERMONT. EINE WEIHNACHTSGESCHICHTE

Uns ward ein Kind geboren

Wer kennt es nicht: Weihnachten, als Zeit der Besinnlichkeit, des Innehaltens, der Reflexion. Ähnlich ergeht es dem Schweizer Künstler Peter (die Analogie zu Peter Stamm selbst scheint auffallend), der während der Fahrt von seinem Stipendiumaufenthalt in Vermont zurück nach New York an Marcia denkt.

Marcia hatte er vor 33 Jahren auf den Straßen New Yorks kennengelernt. Sie hatte ihn um eine Zigarette gebeten, ihn dann zu einem gemeinsamen Lebensmitteleinkauf bewegen können und ihm schließlich in ihrer Wohnung dafür Sex angeboten.

Aus der Bekanntschaft entwickelt sich eine Verbindung, die für die kommenden Tage anhält. Peter wird David, einem befreundeten Schriftsteller und dessen Frau Michelle, deren Namen Peter nur mühsam erinnert („Michelle oder Mireille"), vorgestellt. Aus der vorigen Ménage à trois ergibt sich eine Art Viereckskbeziehung. In diesen Tagen spürt Peter, was er davor und danach nie mehr spürte: Freiheit. „Ich hatte alle Freiheiten erlangt, die Geld einem bietet, aber das Gefühl von damals hatte ich nicht mehr."

DAS EIGENLEBEN DER ERINNERUNGEN

Peter denkt rückblickend über seinen zweimonatigen Aufenthalt nach und webt in diese Gedanken die über Jahrzehnte zurückliegende Begegnung mit Marcia ein. Vor zwei Monaten war er durch den Hinweis eines New Yorker Galeristen nach Vermont in die Künstler-Kolonie gekommen. Die Stiftung hatte Marcias Vater nach dem Tod des kleinen Bruders gegründet. Vor dem Aufbruch hofft Peter auf eine Begegnung mit Marcia. Vor Ort findet er in einer Schublade seines Apartments ein Skript, das den Titel *Eine Weihnachtsgeschichte* trägt. Es stammt von David, der darin, so scheint es, die vergangene Begegnung aus seiner Perspektive erzählt. Peter stellt schnell fest, dass diese kaum etwas mit seiner Erinnerung zu tun hat. Die Geschichte endet mit der Zeile: „Ein Kind ward uns geboren." Wer das Kind ist und wo es nun lebt, bleibt zunächst offen, doch schnell wird klar: Peter ist der Vater. So beginnen Realität und Fiktion ineinander zu fließen. Bereits zu Beginn hatte Peter selbst festgestellt: „Aber vielleicht ist selbst diese Erinnerung eine Täuschung, eine Verklärung."

WIEDERSEHEN OHNE FOLGEN

Das Leben in der Kolonie ist, entgegen Peters Erwartung, eintönig und einsam. Anderen Künstlern begegnet er kaum und wenn doch, hat er wenig Lust, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Dem Stifter,

Marcias Vater, begegnet er nicht.

Lediglich Tracy, die junge Frau an der Rezeption, wird zu seiner Ansprechpartnerin. Sie ist es auch, die sich um Peter kümmert, als dieser an einer Grippe erkrankt. In Fiebergedanken, die sich mit der Wirklichkeit mischen, bemerkt Peter, dass Tracy das geborene Kind aus der Erzählung von David sein muss. Peter ist Tracys Vater. Doch das alles scheint zu weit weg, zu fremd, um daran anknüpfen zu können und so stellen beide resigniert fest: „Wir wussten nichts voneinander, und ich glaube, in diesem Moment begriffen wir beide, dass es zu spät war, irgendetwas nachzuholen."

NÜCHTERNES ENDE?

Als am letzten Tag vor Peters Abreise ein großes gemeinsames Weihnachtsessen stattfinden soll, ist er der einzige Gast. Weder Marcia noch ihren Vater hatte er treffen können und so reist er schließlich ab, um noch ein paar Tage bis zu seinem Rückflug in New York zu verbringen.

Der Aufenthalt hatte zwar neue Erkenntnisse gebracht, doch scheinen diese Peters Leben kaum zu beeinflussen. Er hätte ein anderes Leben führen können, wenn er von seiner Vaterschaft gewusst hätte, aber das Leben hatte ihm einen anderen Weg gewiesen. Einen, von dem er selbst sagt, dass er ein guter war: „Als ich Marcia kennengelernt hatte, war mein Leben ein ziemliches Durcheinander gewesen. Zurück in der Schweiz ordnete sich alles, und in den drauffolgenden Jahren gingen, wie man so schön sagt, meine schönsten Hoffnungen in Erfüllung."

WAS BLEIBT NACH DER LEKTÜRE?

Stamm beherrscht die Kunst des Erzählens. Seine Sätze sind kurz, aber mit Kraft und Stärke gespickt. Er erzählt eine Liebesgeschichte, die weit zurückliegt und auf seltsame Weise bis in die Gegenwart reicht. Dabei mutet diese weder kitschig noch sentimental an. Die Grenzen zwischen Wunsch und Realität, Wirklichkeit und Traum werden bewusst verwischt. Zurück bleibt die Erkenntnis, dass die eigene Erinnerung ihre eigenen Wege geht, denn: „Ich hatte vieles vergessen, und das, woran ich mich erinnerte, hatte mit dem, was tatsächlich geschehen war, wohl nicht viel zu tun."

TABEA LAMBERTI

S. FISCHER 2019, 79 SEITEN, 14,00 EURO

CORNELIUS POLLMER HEUT IST IRGENDWIE EIN KOMISCHER TAG. MEINE WANDERUNGEN DURCH DIE MARK BRANDENBURG

„What would Fonti say?“

Backpacking in Asien? Das war gestern! Heute geht es mit Fontane statt Lonely Planet im Rucksack durch die verborgenen Gebiete Ostdeutschlands. Dieses Unterfangen hält für Cornelius Pollmer einige skurrile bis aufregende Erlebnisse und eine Vielzahl an Begegnungen mit interessanten, manchmal eigenartigen Menschen und deren faszinierenden Geschichten bereit.

„Ich will, wie gesagt, Heimat spüren, Menschen finden, ein bisschen auch mich selbst, weil ich mich eh ständig suche und warum nicht auch hier.“ Was bedeutet Heimat heute? Kann sie dem Drang des heutigen Menschen nach Abenteuer und Unterhaltung noch standhalten? Kann sie in der heutigen Zeit überhaupt noch bestehen? Besonders, wenn es sich dabei um die verschlafenen, ostdeutschen Gebiete Brandenburgs handelt? Das versucht der Redakteur der Süddeutschen Zeitung herauszufinden, indem er sich einen Sommer frei nimmt und seine Heimat Ostdeutschland erkundet. Er kommt zwar aus Sachsen, aber was könnte sich, so kurz vor dem Fontane-Jahr, als er seine Reise antritt, besser eignen als Brandenburg, inspiriert von Fontanes Wanderungen durch die Mark?

Und so taucht er ein in Dorftraditionen und Fontane-Festspiele und findet immer wieder neue interessante Orte, verrückte Traditionen, Abenteuer und faszinierende Charaktere.

BEDROHTE HEIMAT?

„Was ist das Gegenteil von Instagram? Ungefähr jedes deutsche Gewerbegebiet.“ Mit Humor und unbeschwertem Stil, aber intelligenter und aufmerksamer Beobachtungsgabe erzählt Pollmer von seinen Erlebnissen und Bekanntschaften und zieht daraus Schlüsse und Erkenntnisse – für sich und für die Welt im Allgemeinen. Manchmal verstrickt er sich dabei zu sehr in seinen Gedanken und Satzkonstruktionen, sodass man als Leser etwas ins Stolpern gerät. Nichtsdestotrotz schildert Pollmer sein Abenteuer Heimat unterhaltsam und locker und vor allem nicht ohne eine gewisse Ironie. Er schafft es dennoch, mit dem nötigen Respekt von der Gegend und ihren Leuten zu erzählen.

„Urteile können sich ändern, wenn man Dinge nicht nur aus der Ferne und in Eile betrachtet.“ *Heut ist irgendwie ein komischer Tag* ist ein ebenso einfühlsamer wie humorvoll-intelligenter Roman über Land und Leute, über Fontanes Spuren und über den dehnbaren Begriff der Heimat.

SVENJA ZEITLER

PENGUIN 2019, 240 SEITEN, 20,00 EURO

ISABEL BOGDAN LAUFEN

Was als Davonlaufen beginnt, endet in heilender Rast

Isabel Bogdans *Laufen* erzählt von Trauer, Schuldgefühlen und Verlust – einer Last, welche die Gedanken und Gefühle der Protagonistin, ihren Alltag, ja ihr gesamtes Sein einzunehmen vermag. Der Suizid ihres Freundes Johann tritt plötzlich unveränderlich in ihr Leben und die Protagonistin versteht die Welt, sich selbst und ihre Beziehung nicht mehr, stellt alles infrage und würde doch am liebsten Johann fragen: Warum? Doch eine Antwort bleibt aus.

Schließlich folgt sie dem Rat einer Freundin und beginnt zu Laufen. „Laufen ist super, ich laufe mir die Grübelei weg, ich kann an gar nichts anderes denken als an meinen Körper, ob ich noch kann, was am meisten wehtut, als wüsste ich das nicht, was am meisten wehtut, aber beim Laufen tut endlich der Körper weh…" Im Takt ihrer Schritte werden Gedanken und Gefühle rekapituliert, geordnet und neu gefunden – und während der Körper mit jedem Lauf an Kraft gewinnt, findet die Protagonistin zu sich selbst zurück.

DIE BEDEUTUNG VON VIELLEICHT

Isabel Bogdan ist mit ihrem zweiten Roman *Laufen* eine eindrucksvolle und neu gestaltete Perspektive auf das Thema Suizid gelungen, die besonders nach dem Umgang und der Bewältigung der Hinterbliebenen fragt. Voller Authentizität und Leichtigkeit, die trotz Witz und Humor nicht an Bedeutsamkeit verlieren, wird der Leser im Bewusstseinsstrom der Protagonistin unmittelbar ins Laufen und die ungeschönte Innenwelt des Ichs geführt.

Eine Herausforderung und ein Gewinn für jeden Leser. Denn im Bewusstseinsstrom wird nichts erklärt, nichts hinzugefügt oder arrangiert. Erst im Verlauf des Romans wird ersichtlich, aus welchem Grund die Protagonistin davonläuft, gegen ihr Selbst anrennt, wo ihr Schmerz herrührt. Diese absolute Nähe überzeugt, ist ehrlich und direkt, ja verzichtet an mancher Stelle auf die Regeln der Sprache und pietätvolle Konventionen. Dabei braucht es auch keine rasante Handlung, sondern lediglich die unmerkliche Entwicklung der Protagonistin zu einem vielleicht vor Zukunftsplänen und Hoffnungen.

Isabel Bogdans *Laufen* ist somit unverwechselbare Nachdenkprosa in Schritttempo, ist eine authentische Narration, die keinen unangemessenen Plot um das Warum und das weiterführende Wie entwirft, sondern der Protagonistin heilende Rast im vielleicht verspricht.

PAULINA LEMKE

KIEPENHEUER&WITSCH 2019, 208 SEITEN, 20,00 EURO

MARLENE STREERUWITZ FLAMMENWAND

„Ein Liebesroman ist immer politisch."

Sind Liebesbeziehungen ein Spiegel der politischen Gesellschaft? Die Frage stellt man sich, wenn man der Protagonistin Adele dabei zusieht, wie sie ihre Beziehung zu Gustav in deren Einzelteile zerlegt und hinterfragt, was denn eigentlich ihr ganz persönlicher Mehrwert dabei ist. Die Handlung kommt ins Rollen, als sie durch das Fenster eines Cafés sieht, wie Gustav eine Nachricht in sein Smartphone eingibt und erwartet, diese wäre an sie gerichtet. Als diese aber nicht bei ihr ankommt, bricht in Adele Chaos aus. Innerhalb dieses Chaos' macht sie sich ihre eigenen politischen Überzeugungen, insbesondere in Bezug auf Diskriminierung, Feminismus und Rassismus, klar und beleuchtet vor diesem Hintergrund die vergangenen Handlungen von Gustav, aber auch ihre eigenen.

Als Lesender ist man in der Lage, Adeles Gedankengänge zu einhundert Prozent nachzuvollziehen. Durch die besondere Schreibweise, welche hauptsächlich aus kurzen Sätzen besteht, fühlt man sich direkt in den Kopf der erzählenden Figur versetzt: „Sie saß zurückgelehnt. Schaute weiter auf das Handy. Saß da. Bewegte sich nicht. Sie erlosch ebenso." Man erlebt Situationen zum Teil mehrfach, jeweils aus verschiedenen Blickwinkeln. Denn in diesem Werk ist nichts gekürzt oder ausgetauscht – denn es handelt sich um den Erstversuch, der nicht bearbeitet wurde.

DENN WIR LEBEN IN DER FLAMMENWAND

Dies ist ein ganz besonderer Roman, denn es wird nicht nur die Entwicklung der Protagonistin detailliert dargestellt, sondern ebenso der Schreibprozess selbst an Hand von Anmerkungen zum Thema gemacht. Streeruwitz sagte, sie habe den Roman in einem Anflug von Wut angefangen zu schreiben, wofür man die Gründe eventuell in den letzten Seiten finden kann.

Insgesamt ist der Roman sehr komplex, der aber gerade durch die Bezüge, die man selbst herstellen muss, spannend wird. Adele versucht innerhalb eines halben Tages ihre Identität zu definieren und befreit sich gleichzeitig von den Gewohnheiten ihrer jahrelangen Liebe zu Gustav. Marlene Streeruwitz zeigt auf beeindruckendste Weise, wie politisch das Private ist und wie privat das Politische. Denn Politik betrifft jeden Einzelnen. Was das für Auswirkungen haben kann, sieht man in diesem unvergleichlichen Roman.

MARTJE KUHR

S. FISCHER 2019, 416 SEITEN, 22,00 EURO

ANZEIGE

Brillen verändern Sichtweisen

Metzger

Künstler

OPTIK
in der Austraße

ANZEIGE

華友中國快餐

China Fan Imbiss

Inh.: Dipl.- Germ. Univ. You XIE 謝盛友

Ehemaliger Student der Uni Bamberg

1 seit 1996

Fischstr. 9
(Am Kranen)
96047 Bamberg
Geschäftszeit:
Open: 11 - 21
Tel.: 0951- 22939

2 Luitpoldstr. 49
96052 Bamberg
Geschäftszeit:
Täglich.: 11 - 22
Tel.: 0951- 2973717

3 Wong`s Asia Markt
Feinkost & Import
Luitpoldstr. 43
96052 Bamberg
Tel.: 0951- 9179681

Supersparkarte

Sie zahlen nur 20 Euro !
Sie bekommen Ihr Essen für 25 Euro !
Sie sparen 5 Euro!

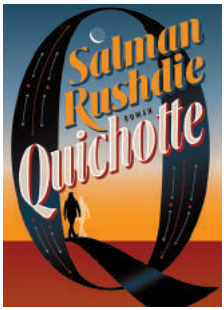
Seit 1996

Die Preise bleiben - Die Qualität auch!

SALMAN RUSHDIE QUICHOTTE

Don Quichotte, nur heute

In der großen Vorlage von Rushdies Roman schreibt Miguel de Cervantes, dass seinem Protagonisten, Don Quijote von der Mancha, durch Schlafmangel und übermäßiges Lesen so das Hirn austrocknete, dass er den Verstand verlor. Dies überträgt Salman Rushdie in Quichotte auf unsere Zeit: Ein älterer Inder namens Ismael Smile, der vor langer Zeit nach Amerika auswanderte, verliert den Bezug zur Realität, da er zu viel fernsieht. Dabei lässt er nichts aus: Reality TV, Krimisendungen, Talkshows. So kommt es, dass Ismael Smile sich unsterblich in die berühmte Talk Show Moderatorin, Miss Salma R., verliebt. Daraufhin beschließt er mit dem Pseudonym Quichotte eine Quest zu beginnen, um sich ihrer als würdig zu erweisen und ihre Liebe zu gewinnen. Statt des alten Pferdes Rosinante gibt es einen Chevy Cruze, und da sonst niemand zur Hand ist, erschafft er sich zur Unterstützung einen Sohn, Sancho, einfach selbst. Erzählt wird dabei auch, wie ein Autor, Sam DuChamp oder einfach nur „Bruder" genannt, diesen Roman über Ismael Smile schreibt, und dabei immer mehr Parallelen zu seinem eigenen Leben entdeckt.



EIN SCHWIERIGES UNTERFANGEN

Rushdie stellt sich vor keine leichte Aufgabe, denn er wählt ein großes Vorbild und versucht sogar noch, die Geschichte mit einer weiteren Ebene zu versehen, der des Autors der Geschichte. Dadurch gestaltet er seinen Roman sehr facettenreich: Es geht um Liebe, Familie, Rassismus, die amerikanische Opioidkrise und auch darum, was Wirklichkeit ist. Dabei wird viel auf den Autoren, der in der realen Welt lebt, eingegangen. Aber auch auf die Vorgeschichte Smiles, die Gedanken seines neu geschaffenen Sohnes und die Vergangenheit der Angebeteten. Je nachdem, um wen es gerade geht, wechselt auch der Sprachstil: Von Jugendsprache in Sanchos Gedanken bis Pathos in Quichottes Monologen. Dies ist wohl auch der Hauptgrund, weshalb die Handlung des Buches langsam anläuft: Es muss erst viel berichtet werden, bevor wirklich etwas passiert. Hat das Buch dann aber einmal Fahrt aufgenommen, wird es spannend, aufregend, absurd, bringt den Leser auch gerne zum Schmunzeln. So lässt sich das Fazit ziehen, dass es sich lohnt in das Buch einzufinden. Wenn dies getan ist, hält die Lektüre für jeden etwas bereit.

SIMON HEROLD

AUS DEM ENGLISCHEN VON SABINE HERTING, C. BERTELSMANN 2019, 464 SEITEN 25,00 EURO

MAXIE WANDER GUTEN MORGEN, DU SCHÖNE

„Vielleicht ist dieses Buch nur entstanden, weil ich zuhören wollte."

Nimmt man Maxie Wanders Vorbemerkung zu ihrem Buch „Guten Morgen, du Schöne" ernst, fällt es schwer, Worte für die 19 Geschichten von Frauen zu finden, die aus Tonbandaufzeichnungen entstanden und zu Monologen verschriftlich worden sind. Maxie Wander, gebürtige Österreicherin, lebte seit 1958 in der DDR und starb dort 1977. Die Gesprächssammlung mit Frauen unterschiedlichen Alters und Herkunft erschien kurz vor ihrem Tod und erlang auch – in gekürzter, wenn auch autorisierter Version – Kultstatus in der BRD. Zu leicht könnte man das Werk einseitig oder als feministisches Werk betrachten und somit Einteilungen vornehmen, die nicht Anliegen des Buches waren. Maxie Wander griff vielmehr eine Leerstelle auf, die durch die gesamte Gesellschaft ging, allerdings durch die Gleichstellung in den Institutionen von den Frauen auf eine beachtliche Weise wahrgenommen wurde, die auch Christa Wolf in ihrem Vorwort passend zusammenfasste:

„[...] Nicht mehr, was sie [die Frauen] haben, fragen sie zuerst, sondern: wer sie sind." In den Texten ist eine durchgehende Fremdheit sich und der Gesellschaft gegenüber zu spüren, die durch vorurteilsfreies Zuhören offen gelegt werden konnte.

„ZWEIFELN, FORSCHEN, FRAGEN, DAS SIND ALLES DINGE, DIE UNS ABHANDEN GEKOMMEN SIND."

Die Frage nach dem richtigen und authentischen Leben, nach individuellen Handeln und Denken, werden schonungslos offengelegt, ohne dabei die Isolierung zu vergessen, in der diese auftauchen. Wenn man sich ergebnisoffen auf die Geschichten einlässt, wird der Wille nach persönlichen und individuellen Erfahrungen und Einordnungen sichtbar, der sich nicht gegensätzlich der Männer, sondern unabhängig von diesen entwickelt. Die Frage nach Selbstverwirklichung schwebt unaufhörlich über den Zeilen, weswegen Christa Wolf gleich zum Beginn schreiben konnte:

„Dies ist ein Buch, dem jeder sich selbst hinzufügt. Beim Lesen schon beginnt die Selbstbefragung. [...] Ermutigt durch die Unerschrockenheit der andern, mögen viele Frauen wünschen, es wäre jemand bei ihnen, der zuhören wollte: wie Maxie Wander ihren Gesprächspartnerinnen [...]"

JANINE VOGELSANG

SUHRKAMP VERLAG 2019, 400 SEITEN, 12,00 EURO

DALIA OWENS DER GESANG DER FLUSSKREBSE

Dort draußen in der weiten Marsch

North Carolina in den 1950ern: Das Küstenstädtchen Barkley Cove und das dahinterliegende Sumpfgebiet werden durch tiefes Misstrauen voneinander getrennt. Das Leben und die pulsierende Schönheit der Marsch sehen, ja verstehen die Stadtbewohner nicht. Für sie breitet sich nach dem befestigten Land ein faulendes Sumpfgebiet aus, dessen unkontrollierbarer Morast die Brutstätte jeglichen Gesindels ist. Als dort eine Leiche auftaucht, wird das Misstrauen erneut entfacht.

Dort, wo die Natur unberührt ist, dort, wo die Flusskrebse singen, lebt Kya. Von ihrer Familie verlassen, muss das sechsjährige Mädchen fortan die Natur und das selbstständige (Über) leben kennenlernen. In Barkley Cove flüstert man vom Marschmädchen, das als Sumpfgesindel seiner Einsamkeit völlig überlassen wird. Bis eines Tages alle Indizien auf Kya zeigen und die Grenze zwischen Barkley Cove und Sumpf erstmals verschwimmt.

EINE HYMNE AN DIE NATUR

Voller Eindringlichkeit und unverwechselbarer Bilder belebt Delia Owens die Marsch. Mit Der Gesang der Flusskrebse ist ihr nicht nur eine nie zuvor dagewesene Sprachmelodie gelungen, sondern ihre ausführlichen Naturbeschreibungen scheinen den Atem der Landschaft einzufangen.

Der Roman erhält durch seine Parallelerzählung zwischen dem Erwachsenwerden Kyas, das Heranwachsen der Natur zu ihrer Familie und einzigen Welt und der Mordermittlung in der Gegenwart einen unvergleichlichen Spannungsbogen. Immerzu wird der Leser aufgefordert, die sich verhärtenden Verdächtigungen und die bloßen Vorurteile der Stadtbewohner gegen das Mädchen abzuwägen. Ist Kya die Mörderin? Wird der Leser durch die Kindheit und frühe Jugend eines Täters geführt?

Der Roman eröffnet viele Perspektiven, ist eine Geschichte vom Erwachsenwerden, der ersten Liebe und der menschlichen Einsamkeit. Er ist ein Familiendrama, das in manchen Passagen zu viel will und ein ruhigeres Tempo, ein absoluteres Genre vertragen könnte. Doch vor allem ist der Roman eine unvergleichliche Liebeserklärung an die Natur und ihre wunderschöne Einmaligkeit. Durch Kya, die in ihr die verlorene Familie findet, eine vertraute Konstante und nie enden wollende Hoffnung, erfährt der Leser auf eindringliche Weise, was das Wortpaar Mutter Natur für eine Bedeutung innehält.

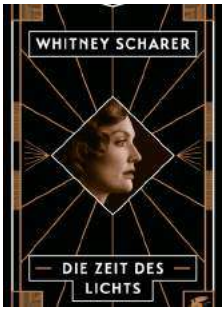
PAULINA LEMKE

AUS DEM AMERIKANISCHEN VON ULRIKE WASEL UND KLAUS TIMMERMANN, HANSERBLAU 2019, 464 SEITEN, 22,00 EURO

WHITNEY SCHARER DIE ZEIT DES LICHTS

Perspektivwechsel – vom Objekt vor der Kamera zum Subjekt mit der Kamera

Lee Miller wächst in Amerika Anfang des 20. Jahrhunderts in einer dysfunktionalen Familie auf. Die Beziehung zu ihrer drogenabhängigen Mutter lässt Lee nicht zu und orientiert sich daher an ihrem Vater. In der Bindung zu ihm versucht Lee Schutz zu finden. Er ist bemüht, ihr Selbstbewusstsein zu geben, indem er sie für Fotografien Modell stehen lässt. So kommt Lee auch zum Modeln für die amerikanische Vogue. Im Zuge einer spätpubertären Rebellion läuft Lee von sich und ihrem Leben in Amerika weg, kehrt ihrer Arbeit als Model den Rücken und will sich in Paris als Fotografin neu erfinden. Bald lernt sie dort den berühmten Fotografen Man Ray kennen und arbeitet als Assistentin für ihn, um im Gegenzug von ihm die Kunst der Fotografie zu lernen. Die beiden beginnen eine Affäre, die sich zu einer toxischen Beziehung entwickelt. Als Lee herausfindet, dass Man ihre Arbeit als seine ausgibt, beendet sie die Beziehung und macht sich selbstständig.



Erzählt wird auf drei zeitlichen Ebenen. Die Hauptebene über Lees Zeit in Paris ist mit Szenen aus ihrer späteren Karriere als Kriegsreporterin durchzogen. Hier dokumentiert Lee mit ihrer Fotografie beispielsweise die Befreiung des Konzentrationslagers Dachau. Diese Zeit prägt sie nachhaltig. Die dritte zeitliche Ebene spielt im England der 1960er. Lee verbringt ihre Zeit mit Alkohol und belanglosem Schreiben und versucht dabei ihre Vergangenheit zu vergessen.

EINE CHANCE BLEIBT UNGENUTZT

Drei Viertel des Buches handeln von einer jungen Frau, die ausschließlich auf ihr Äußeres reduziert wird. Daraus resultiert, dass auch sie selbst ihre höchstes Gut in ihrem Äußeren sieht und ihre Beziehung zu Männern ausschließlich durch Erotik geprägt ist. Doch der Roman bietet mehr als nur Erotik und eine vorhersehbare Erzählung. Insbesondere in den Episoden zu Lees Zeit als Kriegsreporterin wird Scharer dem Emanzipationsanspruch ihrer Lebensgeschichte gerecht.

MICHAELA MINDER

AUS DEM ENGLISCHEN VON NICOLAI VON SCHWEDER-SCHREINER, KLETT-COTTA 2019, 392 SEITEN 22,00 EURO

BERND-LUTZ UND SASCHA LANGE DAVID GEGEN GOLIATH

Über Widerstand und enttäuschte Hoffnung

David gegen Goliath. Die große mythische Geschichte von zwei polaren Gegensätzen. Schwach gegen stark. Mächtig gegen ohnmächtig. Gäbe es ein besseres Bild, als die letzte große Auseinandersetzung zwischen DDR-Regime und Volk darzustellen – in bewusster Ironie des biblischen Bildes in dieser atheistischen Gesellschaft, in der doch die Kirchen am Ende noch eine bedeutende Rolle spielten?

Doch wer schreibt diese Geschichte? Bei Bernd-Lutz Lange handelt es sich um einen erfolgreichen Kabarettisten aus Leipzig, der schon früh in oppositionellen Gruppen vor 1989 aktiv war und die Missstände des sozialistischen Experiments sehr früh bemerkte.

Diese Betrachtungsweise, die Personen in den Vordergrund stellt, soll auch in den kommenden Zeilen soweit wie möglich vermieden werden, wenngleich dies nicht immer möglich ist. Denn dieses Personenhafte soll dem Buch Glaubwürdigkeit verleihen, was kritisch zu betrachten ist. Bernd-Lutz Lange ist nämlich nicht irgendein Teilnehmer der großen Leipziger Montagsdemonstration, sondern Mitverfasser des Manifestes der so genannten „Leipziger Sechs". Es sind diese Innenansichten, die das Buch lesenswert machen. An seinen besten Stellen liest es sich wirklich wie ein Krimi. Akribisch in der Zusammenstellung der Fakten und dennoch immer wieder angereichert von persönlichen Anekdoten, entsteht so ein flüssig zu lesendes Sachbuch, das auch für den historischen Laien schnell zugänglich ist. Gleichzeitig ist es aber diese Unentschiedenheit, die den wirklichen Lesegenuss deutlich trübt. Eingebettet ist die Schilderungen von Lange nämlich durch zwei erklärende Passagen seines Sohns Sascha Lange, der nicht nur Historiker ist, sondern auch als Co-Autor fungiert. Dessen Versuche einer größeren Distanz zu den Ereignissen in Leipzig herzustellen, geht jedoch sehr grundlegend schief. Nicht weil es falsch wäre, oder schlecht geschrieben, sondern schlicht weil sie überflüssig sind. Erkenntnisgewinn geht nicht daraus hervor. Der Versuch einer historischen Einordnung ist vor allem deshalb so ärgerlich, weil diese Kontextualisierung von Lange selbst vorgenommen wird. Was dazu führte, warum diese Art der Großdemonstrationen vor allem in Leipzig stattfinden mussten, wird innerhalb des anekdotischen Berichts schon hinreichend geschildert.

Diese Unentschiedenheit, was das Buch eigentlich sein will – Erinnerungsbericht oder historische Aufarbeitung – hat leider auch seinen Einfluss auf die Schilderungen Bernd-Lutz Langes. Solche Betrachtungen sind notwendig subjektiv gefärbt,

aber es wirkt an manchen Stellen wie die Schilderung einer Wesensgeschichte der Stadt Leipzig. Verschiedene Faktoren führten dazu, dass die größten Massenproteste dort stattfanden. Andererseits ist es nicht von der Hand zu weisen, dass die Schwachstellen der DDR-Politik der späten 80er Jahre in Leipzig besonders sichtbar waren.

Langes großer Verdienst ist es, diesen Eindrücken eine Erzählstimme zu geben. Die Angst, die viele DDR-Bürger beim Gang zu ihrer ersten Demonstration begleitete – er wird im Text spür- und erlebbar. Die Hoffnung auf Veränderung, auf eine neue Freiheit, kann man mitfühlen. Aber gleichzeitig – und auch das ist wirklich schade – fokussiert sich die gesamte Narration auf die große Demonstration vom 09. Oktober. Vielsagend bleibt, dass auch Lange schreibt, dass er nur wenige Monate später, nach dem Mauerfall, den Demonstrationen fern blieb. Was war geschehen? Was die Menschen wollten, war zuerst die Sicherheit einer stabilen Währung, schließlich die Reisefreiheit und dann die Wiedervereinigung. Hätte man die ersten beiden Punkte auch noch in einer reformierten DDR erreichen können, stand die dritte Forderung der späteren Demonstrationen konträr zu den Hoffnungen der frühen Protestbewegungen. Aber sie wurden einfach überrannt. Umwelt- und Kirchengruppen, die den Protest trugen, wurden marginalisiert – von den Menschen und den Ereignissen. Es hatte ja, trotz aller Unmenschlichkeit eines solchen Baus, dennoch seinen Sinn, dass sich die DDR mit einer Mauer umgab. Im Wettbewerb um die Menschen konnte sie nicht gewinnen, das war nicht nur 1961 klar, sondern auch 1989. Auch die beiden Langes gehen auf diese historische Notwendigkeit nicht ein. Und so ist der Wehmut zu hören, die den Protagonisten immer wieder umfasst – die Wehmut der verlorenen Ideen. Das ändert nichts an der Tatsache, dass diese Erinnerungen flott geschrieben, durchaus an einigen Stellen witzig, aber viel zu kurz sind. Wichtiges bleibt außen vor, unwichtiges wird teilweise seitenlang verhandelt. Selbst wenn man die redundanten Stellen außen vorlässt, bleibt vieles im Zwischen stecken – zwischen Bericht und Erklärung, zwischen Selbstzeugnis und Abenteuerroman, zwischen politischer Aufarbeitung und subjektiver Wiedererinnerung.

SEBASTIAN MEISEL

AUFBAU 2019, 221 SEITEN, 18,00 EURO

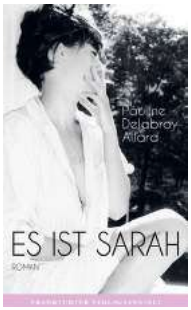
Belletristik & Co

Das Jahr 2019 brachte mal wieder eine gesamtgesellschaftliche Diskussion über Literatur mit sich. Zwar ging es vornehmlich um die Frage, inwiefern Autor und Werk getrennt oder außer Acht gelassen werden können. Aber dennoch zeigte sich, dass Literatur immer noch aufregen und irritieren kann. Ob und wie diese Diskussionen am Ende sinnstiftend sind, soll hier nicht gefragt werden. Aber dennoch: Hat Literatur überhaupt noch eine gesellschaftliche Funktion? Oder ist sie auch schon ein Kollateralschaden in der gesellschaftlichen Polarisation geworden? Man mag es nicht hoffen, sondern sich eher an die Hoffnung klammeren, dass auch das Jahr 2020 neue Diskussionen um und über Literatur sieht. In dieser Hinsicht legen wir hiermit das Fundament und präsentieren eine breite Auswahl an Rezensionen, über die nach Herzenslust gestritten und diskutiert werden darf.

PAULINE DELABROY-ALLARD ES IST SARAH

Eine Liebe wie ein Orkan

Diese Geschichte handelt von Sarah. Sarah lebt exzessiv – sie ist zu schnell, zu laut, zu stark geschminkt, zu leidenschaftlich. Im ersten Roman von Pauline Delabroy-Allard *Es ist Sarah* lernt die Erzählerin, deren Namen man nie erfahren wird, Sarah an einem Silvesterabend kennen und wird direkt hinweggefegt. Die Erzählerin ist ruhig, zurückhaltend, unauffällig. Eine alleinerziehende Lehrerin mit Kind, die ein sehr geregeltes Leben führt. Zwischen den beiden unterschiedlichen Frauen entwickelt sich eine Freundschaft. Als Sarah ihre Liebe zur Erzählerin gesteht, wird daraus eine leidenschaftliche, ergreifende Beziehung. Immer stärker wird die Anziehung zwischen den beiden Frauen, immer langweiliger und inhaltsloser wird das Leben ohne Sarah. Am Ende kommt es zum tragischen, aber dennoch erlösenden Höhepunkt: Sarah wird schwer krank, die Erzählerin verliert im Strudel ihrer intensiven Gefühle schier den Verstand und flieht nach Triest.



HÖHEN UND TIEFEN UND WIEDER HÖHEN

Pauline Delabroy-Allard ist mit ihrem Debut ein wirklich besonderer Roman gelungen. Durch geschickten Einsatz der Sprache gelingt es der Autorin einen sehr dichten, fast schon hektischen Erzählfluss zu erzeugen, der einen direkt mitnimmt in die stürmische, leidenschaftliche Gefühlswelt der liebenden Frauen. Es bleibt keine Zeit zum Nachdenken, keine Zeit zum Umblättern in diesem schnellen Roman. Ebenso gut wird der wohl größte Haken an Sarah durch den Erzählfluss gespiegelt: Genauso sprunghaft wie in ihrer Lebensführung, ist sie auch in ihren Ansprüchen an die Beziehung. Mal liebt sie die Erzählerin und kann keine Minute ohne sie sein, dann wieder wirft sie ihr vor, ihr Leben zu zerstören und trennt sich. Am nächsten Tag steht sie wieder mit vielen Plänen vor der Tür. Diese Achterbahn der Gefühle wird direkt an den Leser weitergegeben, was die Lektüre mitunter recht anstrengend macht. Besonders an der Liebesgeschichte ist, dass die impulsive Intensität von Liebe, dieses allesverzehrende Begehren realistisch dargestellt wird. Am Ende reißt Sarah nicht nur die Protagonistin, sondern auch den Leser mit hinein in diesen wahnsinnigen Abwärtsstrudel. Man liest den letzten Satz und atmet auf, ist fast froh, endlich von Sarah und ihrer Intensität befreit zu sein.

HANNAH DEININGER

AUS DEM FRANZÖSISCHEN VON SINA DE MALAFOSSE, FRANKFURTER VERLAGSANSTALT 2019, 192 SEITEN, 22,00 EURO

MATTHIAS BRANDT BLACKBIRD

Die Tiefen des 10-Meter-Bretts

Vom Erwachsenwerden wird oft erwartet, ein Prozess des Gewinns von Stärke zu sein. Dass ein Leben in dieser jugendlichen Episode auch zerbrechlich sein kann, vermittelt die Geschichte des jungen Morten „Motte" Schuhmacher, der im Jahr 1977 genau solch ein Jugendlicher ist. Er kann es nicht erwarten, ein Mann zu werden, der raucht und trinkt und eine Freundin hat. Doch bald muss Motte mit jener Zerbrechlichkeit Bekanntschaft machen: Neben der Trennung seiner Eltern und seinem ersten Date, das sich zu einem Horrortrip entwickelt, beschäftigt ihn vor allem die Krebserkrankung seines besten Freundes Bogi. Bedrückend beschreibt Matthias Brandt die Szenen, in denen Motte den Freund im Krankenhaus besucht und als Leser fühlt man sich mit einem Mal genauso hilflos, wie der Protagonist selbst. Als alles zerbrochen zu sein scheint, flieht Motte aus dem Scherbenhaufen mit einer Flasche „Amselfelder" auf den 10-Meter-Turm des Freibads – und lässt die Tiefen des Lebens hinter sich.

SO EIN TEENAGER

Schauspieler Matthias Brandt legt nun schon sein zweites Buch vor und erschafft damit etwas ganz und gar Wunderbares. Eine Geschichte, deren Konzept zunächst unscheinbar, fast belanglos daherkommt: Ein Coming-of-Age-Roman, der mal nicht in einer amerikanischen High School spielt, sondern eben im Deutschland der späten 70er. Doch schnell merkt man, dass Brandt im Schreiben dieser kurzen und einfach gestalteten Geschichte eine Passion gefunden hat, und ihm gelingt dabei etwas, woran andere Autoren mit jugendlichen Protagonisten versagen: Er schafft es, den Ich-Erzähler vollständig glaubwürdig wirken zu lassen. Jeder, der an seine Jugend erinnert, wird sich in diesen Zeilen wiederfinden, auch ohne derartige Schicksalsschläge. Es sind die kleinen Momente, in denen *Blackbird* einfach stimmig ist, wie die Peinlichkeiten des ersten Dates oder das Rumalbern mit den Kumpels. Auch als Kind, das nicht in den 70er geboren wurde, kann man die Gefühle des jungen Motte vollkommen nachvollziehen und ertappt sich immer wieder beim Schmunzeln. Gerade innerhalb der Dialoge beweist Matthias Brandt sein Können und lässt den Leser am Ende in einer ebenso bedrückenden wie auch beseelten Stimmung zurück. Fortsetzungen von guten Büchern sollte man sich nicht wünschen, aber hier will man sie unbedingt!

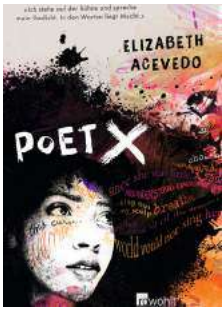
FLORIAN GROBBEL

KIEPENHEUER & WITSCH 2019, 288 SEITEN, 22,00 EURO

ELIZABETH ACEVEDO POET X

Die Macht der Worte

Xiomara lebt in einer von Gewalt geprägten New Yorker Gegend und hat von ihrer streng religiösen Mutter gelernt, den Mund zu halten und nicht aufzufallen. Nur beim Slam-Poetry-Club ihrer Schule und in den Gedichten, die sie Tag und Nacht schreibt, kann sie teilen, was sie bewegt: Die Sorge um ihren Zwillingsbruder, die Frage nach ihrem Platz in der Gesellschaft, ihre Abneigung gegen die Gottesdienste, die sie besuchen muss, der Druck ihrer Familie und ihre Gefühle für einen Jungen namens Aman. Doch Xiomara spürt, dass sie ihre Worte nicht für immer zwischen den Seiten ihres Notizbuches verstecken kann.



POESIE FÜR DIE UNGESEHENEN

Passend zum Inhalt ist das gesamte Buch in Versform geschrieben. Das ist der Autorin Elizabeth Acevedo, die sich vorher bereits einen Namen als erfolgreiche Poetry-Slammerin gemacht hat, mehr als gut gelungen. Entgegen so mancher Befürchtungen musste ihre Lyrik glücklicherweise nicht unter der deutschen Übersetzung leiden, da diese Aufgabe Leticia Wahl, eine deutsche Slam-Poetin, übernommen hat. Die unterschiedlichen Gedichtformen erzeugen auf jeder Seite die richtige Atmosphäre und sorgen für Abwechslung beim Lesen. Acevedo bedient sich an allem was Sprache zu bieten hat, von blumigen Sprachbildern bis hin zu Fetzen aus verschiedenen Slangs. Trotzdem gelingt es ihr, mit ihrem Schreibstil stimmig und glaubwürdig aus der Perspektive einer 15-Jährigen zu erzählen. An einigen wenigen Stellen wirkt die verwendete Jugendsprache allerdings etwas aufgesetzt. Was den Roman weiterhin besonders macht, ist der Umgang mit Themen wie Religion, Sexualität, Frauenbildern, Herkunft und Familie. Xiomara dabei zu begleiten, wie sie in diesem Spannungsfeld versucht, ihre Stimme zu finden und diese auch zu erheben, ist nicht nur bewegend, sondern regt auch immer wieder zum Nachdenken an. Acevedo selbst sagt, sie habe diese Geschichte geschrieben, um denen Mut zuzusprechen, die das Gefühl haben, sich, sowohl in der Literatur als auch in der Realität, im Schatten der Mehrheit verstecken zu müssen. Ein Roman wie dieser hat bisher eindeutig auf dem Buchmarkt gefehlt – und hoffentlich war es noch lange nicht der letzte seiner Art..

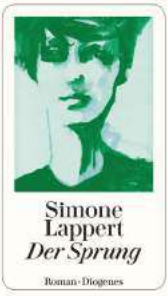
ALICIA FUCHS

AUS DEM ENGLISCHEN VON LETICIA WAH, ROWOHLT 2019, 352 SEITEN, 15,00 EURO

SIMONE LAPPERT DER SPRUNG

Sprung ins Leben

Dienstagmorgen in der Kleinstadt Thalbach - der Fahrradkurier Finn ist zum ersten Mal richtig verliebt, die Schneiderin Maren ergibt sich dem Fitnesswahn ihres Freundes, der Polizist Felix birgt ein dunkles Geheimnis in sich und das ältere Ehepaar Theres und Werner öffnen ihren Laden, dem bald die Pleite droht. Viele unterschiedliche Lebenslinien, die eine einzige Frau miteinander verknüpft. Diese steht auf dem Dach eines Hauses, dass sich mitten auf dem gefüllten Marktplatz befindet und wirft Ziegel und Gartenwerkzeuge auf gaffende Menschen und ein Großaufgebot der Polizei.



FALL INS UNGEWISSE

Die Autorin schafft es durch ihren bildhaften Schreibstil, die unterschiedlichsten Einzelschicksale rund um die Protagonistin Manu zu spannen und bricht die typische Kleinstadtidylle durch einen Blick hinter die Fassaden auf.

Mithilfe vieler Wendepunkte wird man als Leser zwischen den Seiten hin- und hergerissen, genauso wie „Störgärtnerin" Manu, über die niemand etwas Genaueres zu wissen scheint. Man erfährt dafür umso mehr über die Nebencharaktere. Viele haben einen Grund für ihr gegenwärtiges Verhalten, das von anderen Menschen aus der Kleinstadt belächelt oder hinter vorgehaltener Hand diskutiert wird. Dabei überschlagen sich die Ereignisse an einem einzigen Tag, fast schon einem klassischen Dramenaufbau nachempfunden. Man fühlt mit allen vorkommenden Figuren mit und findet sich in so manchen Alltagsproblemen selbst wieder.

Simone Lappert kritisiert mit ihrer Gegenwartsliteratur. Sie zeigt die hässlichen Abgründe der medialen Berichtskultur, die um jeden Preis ein Interview mit Betroffenen braucht; mit gaffenden und filmenden Menschen, die „Spring doch!" gen Dach schreien und pressegeilen Inszenatoren, denen es nur um gute Schlagzeilen zu gehen scheint.

Der Roman setzt zarte Details wie Pflanzen und kleinste Staubkörner ein, um ein großes Bild von jedem einzelnen Charakter zu zeichnen. Der bevorstehende Sprung der jungen Frau bringt Menschen zu neuen Entscheidungen und Wegen. Sie werden von Beifahrern zu Lenkern des eigenen Lebens, von Verlierern zu Gewinnern und stehen neuen Herausforderungen gegenüber. Lose und offene Enden kann sich der Leser dabei selbst zusammenknoten.

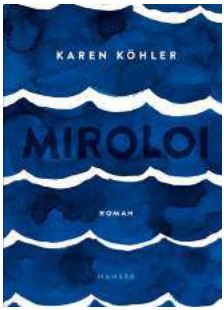
CELINE BUSCHBECK

DIOGENES 2019, 336 SEITEN, 22,00 EURO

KAREN KÖHLER MIROLOI

Jugendbuch, feministische Erweckungsliteratur oder Dystopie?

Wer auf die Longlist des Deutschen Buchpreises 2019 schaute, staunte nicht schlecht: 11 von 20 Nominierten waren Frauen. Der angekündigte Weg des deutschen Buchhandels in eine diverse Zukunft schien beschritten. Die neuen Auswahlkriterien erlaubten einigen unbekannten Autorinnen, ihr Werk der Öffentlichkeit vorzustellen - darunter auch Karen Köhler und ihr Romandebut *Miroloi*. Die Aufmerksamkeit, die dieses Buch zu Beginn bekam, zeigte eine wichtige Tendenz auf: Die Hinwendung zu aktuellen Themen, damit verbunden auch die Aufgabe von rein artifiziellen Formen der Narration zugunsten von Anliegen oder Haltungen.



VON AUFBEGEHREN UND WIDERSTAND

Der Roman spielt auf einer unbekannten Insel, zu einer unbekannten Zeit, aber es scheint die Gegenwart zu sein. Das erfährt man aber erst später, denn die Szenerie erinnert an ein Dorf der frühen Neuzeit. Frauen dürfen nicht in die Schule, nicht lesen, nicht schreiben. Sie sind ganz ihrem Mann untertan. Zusammengehalten wird die Gemeinschaft durch die Ältesten, den örtlichen Priester und durch den Hass auf eine Außenseiterin. Dies ist die Ich-Erzählerin selbst. Am Anfang namenlos oder höchstens mit Spottnamen bedacht, weil die Eltern unbekannt sind und sie nach einer verbüßten Strafe eine körperliche Behinderung hat, kommt sie im Laufe der Geschichte zu einem Namen: Alina.

Als diese Ausgestoßene unterliegt sie zwar den Regeln des Dorfes, doch stellt sie diese immer wieder neu in Frage. Die spannenden Wendungen, die in den 128 Strophen geschehen, sollen gar nicht thematisiert werden. Wichtiger als die Erzählung ist die Sprache, die die Autorin auf eine wunderbare, einfühlsame Art benutzt. Die Menge an Neologismen soll die tastenden Versuche der Protagonistin wiedergeben, zu einer Sprache und zu sich selbst zu finden. Schöne Adjektive und ein Talent zur Naturbeschreibung runden ein gelungenes Debut ab. Geht es jedoch um das Anliegen des Werkes, die Befreiung der Frau aus dem patriarchalischen System, werden – leider! – sehr schnell alle Handlungslogiken und Sprachfinessen aufgegeben. Die ungebildete Alina wandelt sich schnell zu einer wortgewaltigen Agitatorin. Das muss nicht unbedingt Sinn ergeben, erzielt aber Wirkung. Mit Blick auf die Zielgruppe ist die Unentschiedenheit zwischen Jugendbuch, feministischer Literatur und Sprachkunstwerk vermutlich sogar gewollt.

SEBASTIAN MEISEL

HANSER 2019, 464 SEITEN, 24,00 EURO

ANNETTE WIENERS DAS MÄDCHEN AUS DER SEVERINSTRASSE

Was passiert, wenn dein Traum zum Albtraum wird?

Wir stehen seit heute im Krieg. Wir? Seit heute? Was war denn das, was bisher war?, fragte Maria. War noch kein Krieg als der Vater verschwand? Als Fritz starb? Als die Judenzimmer brannten, und lange vorher: als Hans, der Buchhalter, im Karneval verhaftet und der Obstladen von Konrad verwüstet worden war?

Das Mädchen aus der Severinstraße von Annette Wieners handelt von der Macht der Wünsche, dem leisen Widerstand und der überdauernden Kraft der Liebe während der dunklen Zeit des Naziregimes. Die Autorin spinnt daraus eine generationenübergreifende Geschichte.

WIDERSTAND UND UNTERWERFUNG

Köln in den Dreißigern. Während die Nationalsozialisten immer mächtiger werden, ergreift die junge Maria Reimer die einzigartige Chance, sich als Fotomodell zu bewerben. Noah, der jüdische Fotograf, der ihr Bewerbungsfoto schießt, versucht alles in seiner Macht Stehende zu tun, um die blonde hübsche Frau von diesem Plan abzubringen. Doch Maria, die die Überzeugungen der Partei nicht teilt und gerne allen Menschen in Not hilft, hält an ihrem Vorhaben fest und wird so ungewollt zum weiblichen Gesicht der Reichspropaganda. Über 70 Jahre später findet Sabine in dem Haus ihrer Oma Maria Unmengen an alten Geldscheinen und Goldbarren aus der NS-Zeit. Gegen den Willen ihrer Oma, macht sich Sabine auf die schwierige Suche nach der Wahrheit, um die Fäden der Vergangenheit langsam zu entwirren.

Annette Wieners *Das Mädchen aus der Severinstraße* ist ein historischer Roman, der gleichzeitig ein Liebesroman sein möchte und Teile des Lebens der Großmutter der Autorin enthält. Doch leider ist die Verstrickung der Genres nicht vollständig gelungen und der Schreibstil mitunter holprig. Auch wenn es den Charakteren teilweise an Tiefe mangelt, wird durch die abwechselnde Erzählung der Geschichten von Maria und ihrer Enkelin Sabine Spannung aufgebaut. Die genaue Beschreibung der Lebensweise in den Dreißigern sowie die verschiedenen Arten des Widerstands der Charaktere gegen das Regime machten Annette Wieners Roman dann doch noch zu einem angenehmen Lesevergnügen. *Das Mädchen aus der Severinstraße* ist ein kurzweiliger Roman, in dem das Deutschland der NS-Zeit einprägsam beschrieben wird. Wenngleich das Potenzial des Romans leider nicht komplett ausgeschöpft wurde.

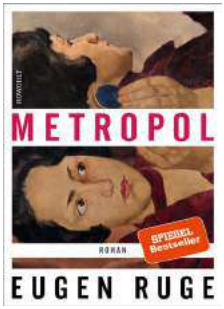
INES RECKZIEGEL

BLANVALET 2019, 480 SEITEN 20,00 EURO

EUGEN RUGE METROPOL

Was ist der Mensch bereit zu glauben?

Im Zuge der Parteisäuberung der 1930er Jahre veranlasste Stalin, dass die Agent*innen des kommunistischen Nachrichtendienstes Komintern nach und nach von ihrer Arbeit freigestellt und im Moskauer Hotel Metropol untergebracht werden sollten, um dort auf ihr Urteil zu warten. Somit wird das Metropol zum Schauplatz einer Dynamik des Wartens, in welcher Hoffnung, Verrat und Tod zu nahe beieinander liegen.



Die Erzählung verfolgt drei Handlungsstränge, die miteinander verwoben sind, wodurch den Leser*innen ermöglicht wird, die Geschichte aus drei verschiedenen Blickwinkeln zu erleben: Einmal aus dem der Agentin Lotte Germaine, dem des vermeintlichen Richters Ulrich in den Schauprozessen am Obersten Gericht der UdSSR und dem Hildes, die als Sekretärin in den hohen Rängen der Komintern arbeitet. Alle drei Figuren gewähren einen individuellen Zugang zu den Geschehnissen des Romans. Durch das feine Netz, das im Laufe der Erzählung zwischen den Figuren gesponnen wird, entsteht jedoch eine weitere Ebene, welche tiefere Einblicke auf die tatsächlich vorgehenden Mechanismen gewährt.

GRATWANDERUNG ZWISCHEN FIKTION UND WAHRHEIT

Ruge verfasst mit *Metropol* einen Roman, der zum einen als historische Fiktion gelesen werden kann. Hier steht die Komintern im Fokus, die nicht sofort mit der deutschen Vergangenheit assoziiert wird und somit dieses Kapitel deutscher Geschichte in Erinnerung ruft. Außerdem kann der Roman als biografische Fiktion gelesen werden, da Ruge biografische Elemente seiner Großmutter Charlotte verwendet, die sich als Agentin der Komintern unter dem Decknamen Lotte Germaine offenbart. Als Autor der eigenen Familiengeschichte nachzugehen und diese zu erzählen, ist eine Herausforderung, welche Ruge auf jeden Fall gemeistert hat. *Metropol* zeichnet sich dahingehend besonders durch abgedruckte Originaldokumente aus Charlottes Kaderakte aus, welche die Lesenden immer wieder daran erinnert, dass es sich nicht um reine Fiktion handelt. Auch spricht Ruge seine Großmutter bereits im Vorwort direkt mit den Worten an, dass dies die Geschichte ist, von der Charlotte glaubte, sie erfolgreich mit ins Grab genommen zu haben. Damit setzt er den Ton für die kommende Erzählung. Auf diese Weise wird die Geschichte mit einer Echtheit und Unmittelbarkeit erzählt, die sich einprägt.

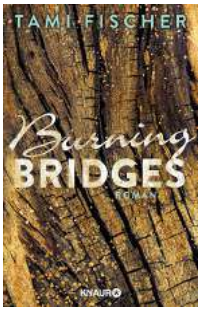
MICHAELA MINDER

ROWOHLT 2019, 432 SEITEN, 24,00 EURO

TAMI FISCHER BURNING BRIDGES

„Wenn wir aufeinandertreffen, gehen wir in Flammen auf“

Wie könnte ein Liebesroman besser beginnen als mit einer wütenden Frau, die ihrem (baldigen) Ex-Freund einen Drink ins Gesicht schüttet und im Anschluss direkt noch einen Brotkorb hinterher wirft? Die wütende Frau heißt in diesem Fall Ella Johns und ist die Protagonistin von Tami Fischers Debütroman *Burning Bridges*. Sie studiert an der fiktiven Fletcher University und führt ein völlig normales, unaufgeregtes Leben. Dann aber erfährt sie, dass ihr Freund sie betrogen hat und als wäre das nicht genug, wird sie noch am selben Abend von ein paar zwielichtigen Typen bedrängt. Während sie ihnen anfangs noch mit großer Klappe entgegenzutreten versucht, fühlt sie sich dann doch schnell hilflos und könnte Ches, der ihr bis dahin unbekannt gewesen war, nicht dankbarer sein, als er ihr aus der Patsche hilft. Ella möchte unbedingt mehr über ihren Retter erfahren, Ches allerdings hält sie auf Abstand. Schnell wird deutlich, dass er ein Geheimnis hat, das er zu verbergen versucht. Aus diesem Grund versucht er Ella nicht in sein Leben zu lassen, was mit der Zeit aber immer schwerer wird, denn nicht nur die Studentin ist fasziniert von ihm, auch Ches fühlt sich schon bald zu ihr hingezogen.



EINHORNTASSEN, DONUTS UND GEHEIMNISSE

Was so vielversprechend „anders“ begonnen hat, weist dann doch recht schnell Elemente auf, die in vielen Romanen aus dem New-Adult-Genre zu finden sind: Die nette junge Frau mit einem scheinbar perfekten Leben, schlimmen Schicksalsschläge in der Vergangenheit oder der mysteriöse Typ mit dunklem Geheimnis – all das dürfte Lesern dieses Genres so oder so ähnlich schon in anderen Büchern begegnet sein. Mit *Burning Bridges* hat Tami Fischer das Rad sicher nicht neu erfunden und doch hat ihr Erstlingswerk vieles, das es zu einer lesenswerten Lektüre macht. Es sind Kleinigkeiten wie Ellas große Liebe zu einer Einhorntasse und die heimelige Stimmung, die den Roman zu einem wahren Wohlfühlbuch machen. Positiv hervorzuheben ist auch, dass sich die Geschichte nicht nur auf die Protagonisten konzentriert, sondern auch die Nebencharaktere durch viel Liebe zum Detail gekennzeichnet sind. Wer dem New-Adult-Genre nicht abgeneigt ist, wird mit *Burning Bridges* großen Spaß haben.

REBEKKA BARTA

DROEMER KNAUR 2019, 400 SEITEN, 12,99 EURO

RAFIK SCHAMI DIE GEHEIME MISSION DES KARDINALS

Wer ermordet denn einen Kardinal?

In seinem neuesten Roman *Die geheime Mission des Kardinals* nimmt Rafik Schami den Leser erneut mit, Kommissar Barudi zu begleiten. Barudi, ein begabter syrischer Kommissar, wird mit einem komplizierten Fall betraut: Ein Ölfass wurde an die italienische Botschaft geliefert – darin, in Olivenöl eingelegt, die Leiche eines nackten Kardinals. Eigentlich ein Zustellungsfehler, hätte die Leiche des Kardinals doch an die vatikanische Botschaft geschickt werden sollen. Zusammen mit seinem italienischen Kollegen Mancini stößt Barudi immer weiter in Richtung Fallaufklärung vor. Dabei wird der Leser mitgenommen auf eine spannenden Reise in das farbenprächtige Damaskus am Vorabend des Bürgerkrieges. In bildgewaltiger Sprache entwirft der Autor eine spannende Kriminalgeschichte vor dem Hintergrund der brodelnden syrischen Gesellschaft. Immer wieder umschiffen Barudi und seine Kollegen gekonnt die Bereiche des Geheimdienstes, der die Ermittlungen vermutlich sofort beenden würde. Am Ende kommt es doch alles anders als man denkt – wie man es sich von einem guten Krimi eben wünscht!

ABERGLAUBE VERSETZT BERGE

Durchgängig packend ist dieser Kriminalroman wegen des starken Stils Schamis und der liebenswerten und tiefen Charaktere. Vor allem der Protagonist wächst einem mit seinem Verstand aber auch seinen Fehlern ans Herz. Beeindruckend ist die geladenen Atmosphäre: Obwohl noch vor der großen Revolution angesetzt, ist in weiten Teilen der Geschichte die Spannung zwischen den einzelnen Religionen und die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit dem Regime deutlich spürbar. Der Roman ermöglicht einen realistischen Blick auf die syrische Gesellschaft. Der Mord ist vor allem deshalb so heikel, weil das Nebeneinander der verschiedenen Religionen in Syrien sowieso schon an einem seidenen Faden hängt. Die Bedeutung der Religion und die daraus resultierenden Konfliktpotentiale werden klar herausgestellt. Außerdem gelingt ein interessanter Blick auf eine korrupte Diktatur, die überall präsent ist, die man kaum loswerden kann und die jede Form der Gerechtigkeit untergräbt. Wie für Schami üblich, schwingt auch in diesem Buch wieder eine deutliche Kritik am syrischen Regime mit. Ein rundum gelungenes Werk mit einer klaren Leseempfehlung!

HANNAH DEININGER

HANSER 2019, 432 SEITEN, 26,00 EURO

NORBERT SCHEUER WINTERBIENEN

Ein Bienenvolk als Spiegel der Gesellschaft

Ein Dorf in der Eifel in den letzten Monaten des 2. Weltkrieges. Ein Bienenzüchter, welcher unter Epilepsie leidet. Schleusungen von verfolgten Juden und Jüdinnen über die belgische Grenze. Scheuers *Winterbienen* ist all das und so viel mehr.

Egidius Arimond ist von seiner Lehrtätigkeit in der Provinz befreit worden, sowie aufgrund seiner Epilepsie als kriegsuntauglich eingestuft und verdient somit seinen Lebensunterhalt als Bienenzüchter. Seine hauptsächlichen Kontakte zur Dorfgemeinschaft entstehen durch Affären mit verschiedenen Frauen, während er von den Männern des Dorfes aufgrund seines Status als Schmarotzers lediglich geduldet wird. Durch die im Verlauf des Krieges steigende Missgunst ist es für Egidius immer schwerer, Medikamente gegen seine epileptischen Anfälle zu bekommen. Wodurch er gezwungen ist ein anonymes Angebot, verfolgte Juden und Jüdinnen über die belgische Grenze zu schleusen, anzunehmen, um sich damit seine Antiepileptika zu finanzieren. Folglich kommt Egidius nicht aus eigener Initiative zu seiner Retterrolle, denn: „Zuerst kommt doch immer das Geld, dann erst die Tugend“. Doch die oberflächlich egoistischen Motive täuschen, zumal ein gerettetes Leben immer noch ein gerettetes Leben ist und im Verlauf der Erzählung deutlich wird, dass die politische Einstellung Egidius nicht mit der des NS-Regimes übereinstimmt.

DIE FACETTEN EINES LEBENS

Scheuer generiert mit *Winterbienen* ein einzigartiges Leseerlebnis. Durch die tagebuchartigen Notizen Egidius Arimonds über seine Erlebnisse und Gedanken, durchzogen mit Wissen über die Kunst des Bienenzüchtens, aufgeschrieben, um seine Erinnerungen festzuhalten, aus Angst, durch die epileptischen Anfälle irreversible Schäden davonzutragen. Dadurch setzt man sich als Leser*in zwangsläufig mit der Frage auseinander, was wir ohne unsere Erinnerungen noch sind?

Der Autor vermag auf beispiellose Weise im Stil der Notizen, die Wirrungen des ausgehenden Krieges in all ihrer Vielseitigkeit, mit Luftangriffen, Flüchtlingen, aber auch Leid und Liebe zu beschreiben. So entsteht eine Erzählweise, deren Klang noch lange nachhallt.

MICHAELA MINDER

C. H. BECK 2019, 319 SEITEN, 22,00 EURO

LITERARISCHES LEBEN

Identität. Ein weites Feld. Umstritten, verachtet, benötigt, verdammt. Was macht uns zu uns? Es ist sicher die Herkunft, aber auch all das, was wir selbst aus unseren Möglichkeiten machen. Wer wir sind, das ist keine Determination, aber auch keine absolute Freiheit. Keine leere Tafel, die beliebig beschrieben werden kann. Was wir sind, das ist vor allem unsere eigene Erzählung – und ob wir an sie glauben oder nicht. Schon aus dieser kurzen Bestandsaufnahme wird deutlich, weshalb sich auch die Literatur immer wieder mit der Frage nach der Identität beschäftigt hat. Nicht nur die Coming-of-Age-Romane geben davon Zeugnis, sondern eine unübersehbare Anzahl von Romanen, Novellen und Erzählungen. Identität und Erzählung soll auch als Überschrift für die kommenden Seiten dienen. Die nachfolgenden Fragenkritiken und Essays beschäftigen sich in ihrer je eigenen Art mit diesen Fragen, die mitgegangen oder verweigert werden können.

ALEXANDER OSANG
DIE LEBEN DER ELENA SILBER

EINMAL DURCHS 20. JAHRHUNDERT
Longlist Deutscher Buchpreis 2019

LIEBLINGSSATZ:
Die Menschen erinnern sich nur an das, was in ihre Lebensgeschichte passt.

WORUM GEHT ES?
Auf gut 600 Seiten wird die Geschichte einer Familie erzählt. Dreh- und Angelpunkt bildet Jelena: In Russland als Tochter eines Revolutionärs geboren, mit ihrem Mann nach Deutschland gekommen, Mutter von vier Töchtern und Großmutter von Konstantin Stein, einem erfolglosen Filmemacher. Dieser begibt sich auf Spurensuche, um die Gründe der Zerrissenheit seiner Familie nachzuvollziehen.

WIE IST ES GEMACHT?
Autobiographisch: Osang inspiriert durch die Geschichte seiner Großmutter webt ein geschicktes Netz aus Wahrheit und Mythos. Mit zeitlichen Sprüngen zwischen den Schauplätzen Gorbatow und Berlin entsteht ein Panorama des 20. Jahrhunderts.

WAS NEHME ICH MIT?
Zuhören ist eine unterschätze Qualität.

FAZIT:
Ein lesenswertes Werk, das neben familiären Angelegenheiten auch Einblick in die Geschichte Europas des 20. Jahrhunderts bietet.

TABEA LAMBERTI

S. FISCHER 2019, 619 SEITEN, 24,00 EURO

SALLY ROONEY
GESPRÄCHE MIT FREUNDEN

WARTEN AUF NICHTS

LIEBLINGSSATZ:
Wir erledigen die Aufgaben, die uns ablenken, während das, worauf wir warten, nicht eintritt.

WORUM GEHT ES?
Bobby und Frances treffen auf ein zehn Jahre älteres Ehepaar und entwickeln für das Paar komplizierte, romantische Gefühle, die teilweise zu einer Affäre führen. Ein verzwicktes Netz aus Beziehungen und Annahmen entspinnt sich, bei dem man schon mal den Überblick verlieren kann.

WIE IST ES GEMACHT?
Frances erzählt detailliert von den Menschen um sich herum, reflektiert sich selbst aber nur sehr unzulässig. Die Gespräche dienen als die wahre Charakterisierung, insofern, dass der Titel zeigt, wie sehr Menschen in einem sozialen Umfeld hängen und sich darüber definieren. Ohne sozialen Halt gehen wir verloren.

WAS NEHME ICH MIT?
Gesellschaftlichen Konventionen müssen nicht unser Leben bestimmen - es ist gesund, sie in Frage zu stellen und sich auszuprobieren.

FRIEDERIKE BRÜCKMANN

AUS DEM ENGLISCHEN VON ZOË BECK
LUCHTERHAND 2019, 384 SEITEN, 20 EURO

EINIGE GEDANKEN ZU OSTDEUTSCHLAND

MAUERFALL, WIEDERVEREINIGUNG, IDENTITÄT

Oh Osten, Du unbekanntes Wesen. Damit war im letzten Semester eine Rezension von mir über das grandiose Buch von Ines Geipel *Umkämpfte Zone* überschrieben und diese Zuschreibung löste nicht nur Begeisterung aus. Dass ich eine Spaltung herbeischreiben wolle. Dass ich übersehen würde, wie wenig die Herkunft heutzutage noch zählen würde – ostdeutsch, westdeutsch, es wäre doch alles gleich. Das war eine durchaus ernstzunehmende Kritik, wenn auch eine verfehlte Interpretation. Eben das war ja mein Anliegen: Darauf aufmerksam machen, dass jetzt gerade etwas ins Rutschen gekommen ist. Dass die öffentlichen Feierlichkeiten zu 30 Jahren Mauerfall im abgelaufenen Jahr und die kommenden zur dreißigsten Wiederkehr der Wiedervereinigung nicht einen schaleren Beigeschmack hatten und haben werden. Aber wie misst man, dass „etwas ins Rutschen kommt"? Ist es mehr als ein Gefühl?

Es kann noch nicht mehr sein. Noch bilden sich nur erste Symbole einer weitergehenden Auseinandersetzung. Noch ist nichts passiert. Oder doch? Die Erwartungen an das politische Jahr 2019 waren enorm. Entweder, würde es das Jahr werden, in dem sich die populistische Welle endlich bricht und der Siegeszug der AfD gestoppt wird. Oder es würde den Durchmarsch in den ostdeutschen Ländern geben, als ersten Schritt zu einer späteren Regierungsbeteiligung. Mit Ablauf des Jahres wissen wir, dass weder das eine noch das andere eintrat – noch. Die Wahlen in Thüringen, Sachsen und Brandenburg konnten auf den letzten Metern von den Regierungsparteien gewonnen werden.

Jedoch beschäftigt mich die Frage nach der Identität, das was in den letzten Monaten durch das Feuilleton geisterte – sind Ostdeutsche nicht auch nur Migranten auf ihre eigene, ausgeschlossene Art? Braucht es eine Ostdeutschen-Quote in der Wirtschaft? Reicht es, wenn man neue 4- oder 5G-Leitungen in die Tiefen der Lausitz oder des Thüringer Waldes verlegt und schon wenden sich jene 25% wieder freudig der FDGO zu?

Wer immer noch diesen Träumen nachhängt, der hat Grundsätzliches über den Osten nicht verstanden. Wieso ich das sagen darf? Dass ich einer der letzten bin, die noch Hammer, Sichel, Ährenkranz auf der Geburtsurkunde tragen, macht mich nicht zum Experten für ostdeutsche Empfindlichkeit. Vielmehr ist es meine Zeit „im Westen", die meinen Blick für die Herkunft geschärft hat. Für das Ressentiment, das einem entgegengebracht wird, für die Neugier, aber auch für teils gravierende Ahnungslosigkeit über die Zustände damals und heute.

Als die Ostdeutschen 1989/90 auf die Straße gingen, ging es nicht um die Wiedervereinigung. Auch das gefiel „den Brüdern und Schwestern" im Westen

eigentlich ganz gut. Was sollte man mit den Kostgängern auch anfangen? Es ging um Materielles. Es ging um das, was man lange entbehren musste: Die Freiheit der Kleiderwahl und des Reiseziels. Natürlich auch Demokratie und Wahlrecht. Hätte die meisten aber vielleicht doch eine DDR mit Diktatur, aber westdeutschen Warenhäusern, offenen Grenzen und der D-Mark akzeptiert? Ich bin mir sicher. Dieser Eindruck setzte sich fest. Der Ostdeutsche als Konsum-Zombie. Wie fast Verhungerte stürzten sich die nun Freien auf Ausschussware des industrialisierten Westens. Versicherungen wurden für alles Mögliche verkauft, nur um im Schadensfall festzustellen, dass gerade dieses nicht abgedeckt wurde. Quasi über Nacht wurde die eine Herrschaftsschicht entlassen und es zog eine andere ein.

Können auch Gesellschaften traumatisiert werden? Gegen eine solche These findet sich immer ein Gegenbeispiel. Den Selfmade-Men, der es doch schaffte, den ehrlichen Handwerker, der einfach weitermachte. Und natürlich ist auch keine Traumatisierung eine Ausrede für dieses oder jenes Wahlverhalten. Aber es bestärkt eine Identitätsbildung, wenn alte Wunden wieder aufgerissen wurden. Wie etwas seit 2014, als PEGIDA auf die Straßen zog. Sofort die Fragen: „Was ist das los bei euch im Osten?“ Danach Heidenau, Freital, schließlich Chemnitz und der wabernde Verdacht: Sind die nicht alle so da drüben? Abgehängt, frauenlos, frustriert, weil in ihrem schönen, aber traurigen Dörfchen nur einmal am Tag der Bus fährt?

„Wir träumten vom Paradies und wachten auf in Nordrhein-Westfalen.“ Dieser Satz stammt von Joachim Gauck. Er ist der Schlüssel für jedes Verständnis und Missverständnis zwischen Osten und Westen. Wer ihn nicht versteht, oder vielmehr bösartig missverstehen will, wird die Spannungen nicht verstehen, die heute wieder zwischen den beiden Teilen Deutschlands entstanden sind. Reden, ja, Kommunikation wäre es gewesen. Sich aussprechen, irgendwann beim 15. oder 20. Jubiläum des Mauerfalls. Was lief schief? Was lief gut? Was geht besser? Aber es wurde nicht getan und es ist fraglich, ob es die Zeit dafür nicht abgelaufen ist. Nur was dann? Keine Antworten auf diese Fragen stehen im Raum. Zuhören, ja. Aber Hören verlangt Schweigen. Und wer schweigt schon in dieser Gegenwart, wo der Lauteste triumphiert?

SEBASTIAN MEISEL

ERZÄHLEN IN VIDEOSPIELEN

WIE DARKSOULS DIE ERZÄHLTRADITION REVOLUTIONIERT UND WAS AUTOREN DAVON LERNEN KÖNNEN

Bücher sind Medium einer Tradition, die so alt ist wie die Menschheit selbst: dem Geschichtenerzählen. Lange war ihre Stellung unangefochten, doch unser geliebtes Druckwerk bekommt zunehmend Konkurrenz: Filme, Serien und Spiele erzählen neue Geschichten auf innovative Weise. Vor allem letztere haben sich zu Medien entwickelt, deren Erzählweise sich grundsätzlich von den bisher bekannten Arten des Erzählens unterscheidet - ein guter Grund also, sich ihnen mit neuem Blick zu nähern.

Laut der landläufigen Meinung, bestehen Games hauptsächlich aus kurzen Videos, die damit enden, dass der Spieler etwas tun soll: wahlweise Monster verprügeln oder Hinweise sammeln. Obwohl es sicher einen wahren Kern gibt, regt sich Widerstand, für den *Dark Souls* ein Paradebeispiel ist. Dieses Rollenspiel wurde besonders wegen seines unfairen Schwierigkeitsgrades zum weltweiten Phänomen. Hier ist es aber vor allem wegen seines konsequenten Verzichts auf eine stringent erzählte Handlung interessant.

DOCH WIE FUNKTIONIERT DIESES NEUE ERZÄHLEN?

Die technische Antwort lautet: durch detaillierte Item-Beschreibungen, durchdachte Dialoge, gezielte Platzierungen von Items innerhalb der Spielwelt und deren kohärenten, logischen Aufbau.

Das kann beispielsweise so aussehen: Lord Gwyn, ein zeusähnlicher Gott herrschte gemeinsam mit seiner Familie von Arno Londo aus. Sieht man sich in der Stadt aufmerksam um, entdeckt man Figuren verschiedener Götter – und vielleicht bemerkt man einige zerstörte Statuen oder Plätze, an denen diese entfernt wurde. Das scheint zunächst banal, doch weil scheinbar immer Statuen des gleichen Gottes zerstört wurden, kann man ins Grübeln kommen. In der Beschreibung eines Rings wird erwähnt, dass Gwyn einen Sohn hatte, über den - überraschend für einen hochrangigen Kriegsgott – nichts bekannt ist.

Hat man all diese Informationen entdeckt, beginnt sich eine Geschichte zu formen. Doch es bleiben Fragen offen: Warum verstößt der Patriarch seinen Sohn? Und was wurde aus ihm?
Nach einigen sehr vielen Stunden nähert sich der Spieler dem Erzdrachengipfel – einem Ort, an dem sich die von Gwyn gnadenlos verfolgten Drachen zurückgezogen haben. Dem interessierten Beobachter fällt auf, dass dortige Statuen einen Kriegsgott mit Drachenspeer darstellen. Er scheint diesen Rückzugsort geschaffen zu haben und wer auf den optionalen Endgegner, den Namenlosen König trifft, kann bestätigen, dass er bereit ist seine Schützlinge zu verteidigen. Während dieses Kampfes fällt dem aufmerksamen Spieler möglicherweise auf,

dass der Namenlose König neben seiner beachtlichen Stärke mit einem Drachenspeer und Blitzen angreift - genau wie Gwyn.

DOCH WARUM?

Dies lässt sich auf verschiedenste Weise beantworten. Vielleicht war es die Rebellion gegen einen Despoten, oder Mitleid mit den gejagten Kreaturen. Meine Theorie ist, dass Gwyns zunehmend tyrannischen und verzweifelten Versuchen sein Zeitalter des Feuers aufrecht zu erhalten und den Anbruch des Zeitalters der Menschen zu verhindern, den Kriegsgott dazu brachten seine Loyalität gegenüber Gwyn zu hinterfragen. Doch diese Zusammenhänge noch darzustellen würde jeden Rahmen sprengen.

Die Geschichte von *Dark Souls* ist in dem Maße komplex, in dem man bereit ist, Zeit in sie zu investieren – und das ist das Innovative am Medium Videospiele. Während Bücher nur aus der Perspektive des Erzählers berichten können, lassen Games den Spieler seine eigene Geschichte erleben. Sie geben uns alle Möglichkeiten und Hinweise - welche davon wir wahrnehmen und wie wir sie interpretieren bleibt uns überlassen. *Dark Souls* erzählt Geschichten wie sie das echte Leben erzählt: nämlich gar nicht. Wer sich aufmerksam umschaut, wer sucht, nachdenkt und kritisch hinterfragt kann sich die zugrundeliegende Geschichte erschließen. Das ist zwar mühsam, aber es gibt nur weniges, das befriedigender ist, als alle Teile des Puzzles zusammengesetzt zu haben und zu sehen, wie sich ein Gesamtbild ergibt.

Deshalb begeistert euch für Games! Jugendliche, die lieber zocken als lesen sind nicht verloren – sie sehen die Welt nur aus einer anderen Perspektive, die aber mindestens genauso spannend sein kann. Und ein Blick auf den Büchermarkt zeigt auch, dass vielleicht einige Autoren in Fragen von Subtilität und Konsistenz noch einiges von Games lernen könnten. Es ist also nicht sinnvoll, sich gegen neue Medien zu sträuben und sie als Konkurrenten zu betrachten – indem wir einander wertschätzen, können sich sowohl schriftliche als auch spielerische Erzähltraditionen weiterentwickeln und das Beste aneinander hervorbringen.

ANNA BRODMANN

LITERATUR AUF DER BÜHNE

In diesem Jahr hat sich das Rezensöhnchen an eine neue Rubrik im Heft gewagt: Theaterkritiken. Den ein oder anderen mag dies in einer Literaturzeitschrift zunächst verwundern. Dass Theaterkritiken aber unbedingt hierhergehören, steht außer Frage, wenn man sich über den Zusammenhang von Literatur und Theater klar wird: Theater, das ist lebendige Literatur – und zwar seit jeher. Vor einigen Jahrhunderten stand zuweilen die Inszenierung ganz klar im Vordergrund, man denke an all die Dramen, die eigens für eine Aufführung geschrieben wurden. Bis heute setzt sich das Theater mit kanonischer und zeitgenössischer Literatur auseinander: kritisiert, überarbeitet, formt um. Dabei eröffnet es eine neue Perspektive auf (un)bekannte Themen, bietet Alternativen und regt zum (Um)Denken an. Theater bietet eine produktive Auseinandersetzung mit Texten, kann und darf aber auch einfach unterhalten. Auf den folgenden Seiten findet ihr einige unserer Eindrücke.

JOHANN WOLFGANG GOETHE FAUST 1IN2

„DIE WELT WAR NICHT, EH ICH SIE ERSCHUF“

Kann eine Inszenierung des immergleichen Stoffes des Faust noch gezeigt werden? Sie kann! - bewies das ETA Hoffmann Theater.

Vorab ist zu sagen, dass man den Mut des ETA Hoffmann-Theaters bewundern muss. Den schwierigen, fast hermetischen Stoff des Faust auf die Bühne zu bringen, dazu noch in beiden Teilen, und diesen nicht nur selbst sprechen zu lassen, sondern eine Geschichte daraus zu weben, das verdient höchste Anerkennung. Das verlangt nicht nur vom Ensemble, sondern von allen Beteiligten Höchstleistung ab. Aber gleichzeitig ist diese Inszenierung des Urstoffes der Deutschen auch immer ein Wagnis. Denn wer kennt es nicht, die lähmende Beschäftigung mit diesem Roman im Deutschunterricht? Und wer wagt sich schon freiwillig an den noch komplexeren, noch abgedrehteren Faust II, in denen Lemuren, Mütter und Geister freischwebend ihr Stelldichein geben?

Das Stück beginnt mit einer langen Sentenz aus Faust II, in der Hauptdarsteller Stephan Ullrich zeigen kann, was es heißt, den Faust zu spielen. Auch in den kommenden 2 ½ Stunden spielt er den abgründigen, begierigen, leidenschaftlichen und melancholischen Faust durchaus überzeugend. Das Vereinsamte des Dr. Faustus kann er immer wieder phantastisch rüberbringen.

Nach diesem feurigen Beginn steigen aus den Lemuren die anderen Darsteller hervor und bilden die himmlischen Heerscharen, die die Wette mit Mephisto abschließen. Spätestens hier muss dem Zuschauer klar geworden sein, dass die einzelnen Szenen zwischen Faust II und Faust I wechseln. Ist ihm das nicht gelungen, dann wird es auch in den nachfolgenden 150 Minuten nicht mehr zu schaffen sein. Das Übergewicht gilt ganz klar dem zweiten Teil des Werkes. Hier sitzt der eigentliche Schwerpunkt der Handlung, die von Remsi Al Khalisi entworfen wurde. Das Stück biedert sich nicht dem Publikum an. Der Originaltext wird weitestgehend verwendet, auch die Inszenierung selbst bleibt manchmal konventionell – was hierbei gar nicht negativ gemeint ist. Es ist geradezu wohltuend, dass nicht die Inszenierung der offensichtliche Vordergrund sein soll, sondern der Inhalt und die Sprache. Der Zuschauer wird damit vor die Wahl gestellt, ob er sich bedingungslos der Inszenierung ergibt, ob er zuhört und schweigt, das Geschehene aufnimmt und für sich die richtigen Schlüsse zieht oder ob er nach wenigen Minuten aufgibt.

Der Faust ist auch für die Gegenwart von besonderem Interesse, weil er nicht nur einen zeitlosen Stoff enthält und die „Großen Fragen“ nach Schuld und Sühne, nach Erlösung und Vergebung, nach Leben und Tod stellt. Sondern weil er im Grunde

eine Parabel auf das menschliche Scheitern und das Unbehagen vor der schaffend-zerstörerischen Kraft des Menschen ist. Mit seinem Drang zur Veränderung schafft der Mensch – versinnbildlicht in Faust – Gutes und Schlechtes, Tod und Leben. Denn die Gier des Menschen ist maßlos: Einmal aus seinen Fesseln losgeschlagen, beginnt er die Welt nach seinen Gesetzen zu formen. Es ist die Tragik des Mephisto - grandios gespielt von Eric Wehlan -, dass er es war, der den Menschen befreite. Doch seine Rolle verändert sich im Laufe des Werkes – und das wird auch immer wieder im Stück dargestellt: Er rückt an den Rand, kommentiert nur noch außenstehend das Geschehene, verblüfft von seiner eigenen Tat. Die Figur Mephistos steht außerhalb des moralischen Gefüges, aber auch dem Mephisto auf der Bühne ist die Beklemmung anzumerken, wenn der Mensch zum ersten Mal einen neuen Menschen schafft. Das Streben ist nicht mehr aufzuhalten. Immer wieder erscheint dabei im Hintergrund das Bild der Serverfarmen eines Unternehmens als Symbol für die sich selbst überwindende Schöpfung des Menschen. Schneller, immer schneller, nehmen dabei aber auch die Spiegelungen und Illusionen zu. Das großartige Bühnenbild in Form von vier übermenschengroßen Spiegelschränken zeigt das immer wieder.

Das Stück hat seine stärksten Momente, wenn die Protagonisten, eigentlich abgekehrt vom Publikum, nach hinten sehen und dabei vom Spiegel eingefangen werden. Die dreifache Brechung erlaubt eine Form der Introspektion: Das Abgewandte wird sichtbar, das Abgründige erfahrbar.

Mit dieser sehr direkten und unmittelbaren Kritik der Gegenwart holt das Stück auch die aktuellen Debatten über die Grenzen des menschlichen Fortschritts wieder ein.

Es bleibt schlussendlich nur zu sagen, dass dieses Stück eine unbedingte Empfehlung für all jene ist, die nachdenken und grübeln wollen, die bereit sind, ein Wagnis einzugehen – das Wagnis des Nach-Denkens. Ein ebensolches ging auch das ETA Hoffmann Theater ein. Den Göttern sei Dank muss man wohl sagen.

SEBASTIAN MEISEL

PETER HANDKE KASPAR

Nach der kontroversen Literaturnobelpreis Verleihung an Peter Handke wird sich neben seinem Werk auch immer mehr mit dem Schriftsteller selbst beschäftigt. Die Inszenierung von Kaspar am Nürnberger Staatstheater geht dabei auf außergewöhnliche Weise auf beides ein und schafft es zugleich, einen gelungenen und unterhaltsamen Abend zu ermöglichen.

Was macht Sprache eigentlich mit uns? Sie formt uns, beeinflusst unsere Gedanken. Sie definiert mit, wer wir sind. Doch was passiert, wenn man sie missbraucht?

„Das Stück KASPAR zeigt nicht, wie ES WIRKLICH IST oder WIRKLICH WAR mit Kaspar Hauser." So beginnt Peter Handke den Text. In seiner Vorrede wird gleichfalls erwähnt, dass das Stück ebenso gut „Sprechfolterung" heißen könnte, weshalb, zeigt sich schnell.

Zwei Männer im Anzug schleifen zu Beginn einen verwahrlost aussehenden Mann auf die Bühne. Er sieht ganz so aus, wie man sich den historischen Kaspar Hauser vorstellen würde. Kaspar wird auf der Bühne alleingelassen, stammelt seinen Satz vor sich hin: „Ich möchte ein solcher werden wie einmal ein andrer gewesen ist".

Es folgt eine Reise durch verschiedene Stationen in der Vergangenheit bis in die Gegenwart. Nach der ersten Szene öffnet sich die Bühne, wir blicken in ein Biedermeier Wohnzimmer wie aus dem Geschichtsbuch, in dem zwei Herren mit Zylinder und Frack sitzen. Hier scheint der Name „Sprechfolterung" wieder sehr passend, grob gehen die beiden Herren mit dem verwirrten Kaspar um. Doch die Grobheit führt sie noch nicht weiter, es muss noch mehr mit Kaspar gesprochen werden.

Es erfolgt ein Sprung in ein Klassenzimmer, darin ein Lehrer und zwei Schüler, einer der Schüler ist Kaspar. Die Fragen des Lehrers überfordern Kaspar, während der andere Schüler mit seinen Antworten Beifall des Lehrers erntet. Was Kaspar sagt, mutet wie Nonsense an, im Verlauf des Gespräches wird aber alles verständlicher.

Nach dieser Szene kommt die große Überraschung des Abends: Die Handlung des Stückes pausiert, dafür kommt Felix Mühlen, der Darsteller Kaspars auf die Bühne, diesmal aber verkleidet als Peter Handke. Ein Streit entsteht, der die Stimmen der Medien sowie die Antworten Handkes widerspiegelt, es fällt die Frage: Haben Sie denn überhaupt etwas von ihm gelesen?

Der Streit endet mit einem Aufruf an den Handke-Darsteller. Er solle sagen was er denke, eine Aussage, die das Stück wieder aufgreift. Doch es folgt eine abstrakte Rede, sie scheint dem Thema fremd. Die anderen Darsteller, Janning Kahnert und Maximilian Pulst, kommen ebenso verkleidet als Peter Handke auf die Bühne, sprechen die Rede mit.

Während die Sprecher ihre Rede lang-

sam beende, öffnet sich der Vorhang wieder und ein heller Raum, nach vorne offen, schiebt sich auf die Bühne. Darinnen sitzt Kaspar, neu, sauber. Er kann gut sprechen, bildet eigene neue Sätze. Es zeigt sich: Sein Sozialisierungsprozess durch das Sprechen ist abgeschlossen. Da erfolgt der letzte Szenenwechsel.

Auf der Bühne steht in drei großen, glitzernden Buchstaben „ICH". Die Darsteller, alle in hellen Anzügen, kommen mit Mikrofonen auf die Bühne, singen den Text des Stücks mit Choreografie, wie bei einem Popkonzert. Nach dem Lied öffnen sich die drei ein Bier, der Rest des Stückes wird dargestellt wie ein Feierabendgespräch. Funktioniert eine so eigenwillige Darstellung, die die Vorgaben des Textes missachtet und so viel selber frei hinzufügt?

WIE REAGIERT DIE WELT?

Ja, sie funktioniert. Die Kontroverse um Peter Handke ist, wenn sich die Situation zwar auch schon durchaus beruhigt hat, immer noch aktuell. Die oft ungewöhnliche Inszenierung des Stückes klappt nicht zuletzt wegen der guten Umsetzung durch die Schauspieler. Die Entscheidung, einiges des Stückes wie einen Witz zu inszenieren, befremdet zwar gelegentlich, schafft aber insgesamt einen guten Zugang zu diesem zweifelsfrei schwierigen Stück.

Dass am Ende der Text Kaspars von allen drei gesprochen wird zeigt auch eine Beobachtung, die im Text so nicht zu erkennen ist. Die Beobachtung, die sich im zweiten Satz des Stückes widerspiegelt: „Es zeigt, was MÖGLICH IST mit jemandem." Die Möglichkeit, durch Sprache manipuliert und geformt zu werden gehört nicht speziell zu Kaspar, dieser bildet nur ein Beispiel. Nein, ebendiese Möglichkeit wohnt einem jeden inne, und die Herausstellung und Betonung hiervon wirft das ganze Stück in ein anderes Licht.

Schlussendlich bleibt zu sagen, dass die Inszenierung am Nürnberger Staatstheater überraschen, unterhalten und auch begeistern kann. Wenngleich es teils verwirrte oder befremdete, war es niemals langweilig, dies wird nicht zuletzt durch die tollen schauspielerischen Leistungen und das Bühnenbild ermöglicht.

SIMON HEROLD

ANZEIGE

OSCAR WILDE BUNBURY. ERNST SEIN IST ALLES!

Was soll man heute noch ernst nehmen? Die Klimakrise, den drohenden Aufstieg des Faschismus oder die zunehmende gesellschaftliche Spaltung?
Natürlich nicht!

Oscar Wildes Komödie dreht sich um zwei junge Lebemänner, die sich mit „allerhand Schwulitäten" ihre Zeit in London vertreiben. Als Mr. Worthing der Cousine seines Freundes einen Antrag machen will, stellt sich schnell heraus, dass er ein doppeltes Spiel gespielt hat: Um sein zügelloses Leben in der Stadt genießen zu können und gleichzeitig die moralischen Standards eines Vormundes auf dem Land zu erfüllen, hat er seinen exzentrischen Bruder Ernst erfunden um den er sich jedes Wochenende in London „kümmern" muss. Eine Enthüllung die seinen Freund Algernon keineswegs schockiert: schließlich hat dieser die Technik des Bunburysierens erfunden. Problematisch wird die Sache spätestens als sich beide als Ernst ausgeben und dabei zwei jungen Frauen verfallen. Leider wollen die beiden Damen aber nur jemanden heiraten, dessen Namen Ernst ist, denn Ernst „ist ein göttlicher Name!". Von nun bemühen sich die beiden also Ernst zu sein, wären sie weder sich noch die Situation ernst nehmen und die beiden Frauen – die nur Interesse an etwas Ernsthaftem haben – zu allerhand Schabernack verführen.

„MIR IST ALLES ZUWIDER WAS MIT DER GOTTGEGEBENEN DUMMHEIT HERUMPFUSCHT"

Die Inszenierung des ETA Hoffmann Theaters ist wie das Stück selbst: schwul, exzentrisch, pointiert, voller Liebe zum Detail und absurd komisch.

Dank der überspitzten und wie immer durchweg hervorragend gespielten Figuren ist das Stück ein einziger Genuss. So legt z.B. Algernons Tante durch ihre unendlich trockene Arte eine ungehemmte Verachtung für die Gesellschaft und ihre Konventionen an den Tag, während sie selbst genau diese Gesellschaft mit ihren verkrusteten Standards und Instanzen repräsentiert. – Ein Schema, das sich durch fast alle Figuren und Szenen zieht und nie seinen Reiz verliert.

An keiner anderen Szene lässt sich die Exzentrik und Liebe zum Stück schöner zeigen, als an der unvergesslichen Umbau-Szene. Daniel Seniuk liefert eine derart beeindruckende Perfomance von Queens Somebody to dance ab, dass selbst RuPaul begeistert aufgesprungen und „Shantay you slay!" gerufen hätte. Während dieser Performance kommen Bühnenarbeiter auf die Bühne, rollen Rasen aus, stellen Bäumchen auf und entfernen Deko ohne, dass das der Szenen einen Abbruch tut. Es ist die ultimative Ambivalenz des Theaters, große Dramatik und herausragende Dar-

bietung und gleichzeitig die vollkommene Banalität des Alltagsgeschäfts, auf einer Bühne vereint. Es ist die größte Stärke dieses Stückes das Absurde derart ernst zu nehmen, dass dem Zuschauer gar keine Wahl bleibt als lauthals lachend in den Strudel des Wahnsinns mitgerissen zu werden.

Auch wenn es nach der Pause nicht gelingt das mitreißende Moment in vollem Umfang aufrecht zu erhalten, macht es doch durchweg großen Spaß sich das Spektakel auf der Bühne anzusehen. Trotz etwas verwirrender Momente, wie einem scheinbar aus dem Kontext gerissenen Auftritt von Oscar Wilde persönlich, überzeugen sowohl Handlung als auch Inszenierung auf ganzer Linie.

„ICH HABE NICHTS GEGEN HARTE ARBEIT, SO LANGE SIE SINNLOS IST"

Ein besonderes Lob muss dabei den Beteiligten hinter der Bühne ausgesprochen werden. Nico Zielkes Kostüme passen so perfekt zum Ton des Stückes, das es beinahe beängstigend ist. Zeitlos und doch mit jeweils ganz klarem Zeitbezug fügen sie sich in die ernste Absurdität des Stückes ein, illustrieren Handlungsverläufe und sind schlichtweg beeindruckend.

Um den Grad an Detailliebe zu skizzieren soll hier ganz kurz auf ein Requisit eingegangen werden, das mir besonders ins Auge gefallen ist. Es geht um eine riesige weiße Muschel, die innen mit Fell gepolstert ist und auf der einer der Darsteller über dem Boden schwebt. Dieses wurde mit viel Mühe und unter bürokratisch schwierigen Umständen installiert um am Ende nur ca. drei Minuten lang sichtbar zu sein.

Mit solchem Ernst an eine Absurdität zu gehen ist nicht nur selbst etwas bunbury-esk, sondern verlangt auch größten Respekt für die Leidenschaft, die hier an den Tag gelegt wurde.

Insgesamt ist also dem gesamten Team, aber vor allem Sebastian Schug, herzlich zu dieser wundervoll absurd-komischen Inszenierung zu gratulieren. Sie bringt das Prinzip des Stückes in vollem Umfang zur Geltung und würzt es mit autobiographischen Elementen aus Oscar Wildes Leben, dass es eine einzige Freude ist. Eine ganz klare Empfehlung für alle, die das Gefühl haben, dass die Welt langsam verrückt wird und man nichts mehr ernst nehmen kann.

ANNA BRODMANN

SIMON STRAUSS SIEBEN NÄCHTE

„DIE STERNE WERDEN FALLEN – UND ICH WERDE ZU BESCHÄFTIGT SEIN, UM ES ZU SEHEN."

Simon Strauß, der Autor des Romans *Sieben Nächte*, war bei der Premiere des Stücks selbst anwesend: ein gutes Zeichen, das sich erfüllte. Was für einen Charakter hat eigentlich dieses Stück? Ist es eine Werkadaption? Eine Umformung, Verfremdung? Dient ein Roman als Inspiration für einen anderen Gedankengang, ein größeres Ganzes? Diese Fragen lassen sich für Sieben Nächte schnell beantworten: Die Umsetzung im Stück erfolgt fast werkgetreu zum Roman. Das Wiedererkennen der Handlung für die einen und ein unvoreingenommener Blick, für alle, die den Roman nicht kennen, ist ein Problem, der sich jede Inszenierung stellen muss, die auf einem Roman basiert. Der Spielraum verengt und eröffnet sich damit gleichmäßig, den was im Folgenden für den einen Irritation oder Erheiterung ist, bleibt für den anderen eingebettet in den Kontext des Schriftstücks selbst. Nun hat man es bei Sieben Nächte mit einem besonderen Stück Literatur zu tun. Das Werk stellt die herausfordernde Frage – nach Adorno – ob es ein richtiges Leben im Falschen gibt. Ein Manifest im besten Sinne des Wortes - wenn man es so liest. Man kann es aber auch ironisch brechen und hier die vermeintlichen Leiden des jungen S., so der Name des Protagonisten, herauslesen. Eines privilegierten Jünglings, der sich nochmal, bevor er 30 wird und das „richtige Leben" anfängt, in den Strudel des Lebens stürzen will. Sex. Gier. Übermut: Sich den Todsünden hingeben. Dennoch lässt sich auch ein gewisser Hang zur Weinerlichkeit, zur Selbstüberschätzung, nicht leugnen. Denn das Leben, das der Protagonist führt, muss zwangsläufig als banale Leere betrachtet werden, ein Leben, das ebenso durchschnittlich und entzaubert ist, wie das jedes anderen innerhalb dieser Gegenwart. Aber es bleibt damit die eine, die existenzielle Frage schlechthin offen: Ist das Begehren nach Geheimnis, nach Mut, nach Abenteuer nur eine Inszenierung um die Leere in unserem Inneren zu überdecken, ein Affekt der Langeweile oder doch ehrlicher Ausbruchswille aus der Tristesse unseres Alltags?

Betrachtet man es nur von der formalen Seite, dann war es ohne Frage eine grandiose Aufführung. Das Bühnenbild, ein weißer, minimalistischer Raum, der an moderne Einrichtungsideen erinnerte, gab den Schauspielern die perfekte Möglichkeit zu Entfaltung. Aber auch die Nutzung dieses Raumes gelingt in der etwas über einstündigen Aufführung perfekt. Immer wieder kann mit den eingelassenen Türen gespielt werden, sind die Videoeinspielungen in dem, was vielleicht ein Fester in der Mitte darstellen soll, perfekt auf dem Punkt. Licht und Akustik sind hervorragend eingespielt, die musikalische Untermalung an den richtigen Stellen, aber immer dezent und im Hintergrund bleibend. Kurzum, man hat es mit einer wirklich professionellen Aufführung zu tun.

Die beiden Schauspieler, Denis Grafe als S. und Clara Kroneck als T., machen ihre Sache nicht nur gut, sondern exzellent. Die Idee, dem eigentlich monologisierenden Protagonisten des Buches eine Bezugsperson an die Seite zu stellen, erweist sich als dramaturgischer Gewinn. In diesen Szenen können sich beide perfekt die Bälle zuwerfen, ohne dass es gezwungen oder überspielt wirkt. Das Augenzwinkern der beiden Darsteller in den empfindsamen und durchaus pathetischen Stellen wirkt dabei als Brechung des komplexen Textes, aber es hat damit auch das Potential, die Verwirrung innerhalb des Gesagten noch zu steigern.

Die angesprochene Problematik des Romans verschärft sich somit auf der Bühne noch einmal extrem. Was für den einen komödiantische Einlagen mit kabarettistischen Einfluss sind, sind für anderen ernstzunehmende Anklagen. Diese Unentscheidbarkeit macht sowohl den Reiz der Aufführung wie auch der Vorlage aus, aber sie verbleibt damit in einem eigenartigen Dilemma: Dort, wo es doch eigentlich um den Aufruf zur Umkehr geht, die Wiederkehr der Entscheidbarkeit, da soll alles in die Aufnahme- und Kontextualisierungsfähigkeit des Zuschauers gelegt werden? Dieses Grundproblem kann aber auch eine Aufführung wie diese nicht lösen.

Das Stück öffnet sich in seiner je eigenen Möglichkeit für Beides: Reflexion und Unterhaltung- und das auf hervorragende Weise.

Die ewig alte und neue Frage nach dem richtigen Leben im Falschen muss dennoch notwendigerweise offenbleiben. So offen, wie die Möglichkeiten der Inszenierung sind. Und Offenheit, das muss gesagt werden, ist auch in einem Zeitalter des Entscheidungszwangs, nicht immer das Schlechteste.

SEBASTIAN MEISEL

ANZEIGE

ANZEIGE

collibri
Bücher & mehr!

Ihre Buchhandlung in Bamberg!

persönlich • freundlich • kompetent

Austr. 12 • Bamberg

Tel 0951 / 30182710 www.neuecollibri.de

Nutzen Sie unseren Online-Shop mit Lieferservice

REZENSÖHNCHEN ZEITSCHRIFT FÜR LITERATURKRITIK
IMPRESSUM AUSGABE 65 (WiSe 19/20) - 06. Januar 2020

Auflage: 1000 Stück
Druck: WIRmachenDRUCK
GmbHISSN: 0942-5292
V.i.S.d.P.: Tabea Lamberti
Adresse:
An der Universität 5, 596047 Bamberg
E-Mail: rezensoehnchen@gmail.com
Web: www.rezensoehnchen.com
Leitung: Tabea Lamberti, Sebastian Meisel
Herausgeber*innen: Tabea Lamberti, Sebastian Meisel, Martje Kuhr, Anna Brodmann, Florian Grobbel, Tanja Bleier, Friederike Brückmann, Leonie Herr, Celine Buschbeck
Weitere Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe: Ines Reckziegel, Svenja Zeitler, Paulina Lemke, Alicia Fuchs, Michaela Minder, Hannah Deininger, Simon Herold, Rebekka Barta, Janine Vogelsang
Verlagskorrespondenz: Martje Kuhr
Theaterkorrespondenz und Eventmanagement: Tabea Lamberti, Sebastian Meisel
Anzeige: Celine Buschbeck
Finanzen und Vertrieb: Florian Grobbel
Instagram: Friederike Brückmann
Homepage und Facebook: Tanja Bleier
Layout: Tabea Lamberti, Sebastian Meisel, Martje Kuhr, Niklas Knüpling, Anna Brodmann, Florian Grobbel
Cover: Ludwig Hagelstein

Wir danken allen Werbepartnern und Verlagen, dem Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Universität Bamberg und der Buchhandlung Osiander für die freundliche Unterstützung!
Großer Dank gilt Ludwig Hagelstein für die Bereitstellung der wunderbaren Fotos.

Abgedruckte Texte spiegeln die Ansicht der jeweiligen Autor*innen – nicht die der Redaktion – wider.

ANZEIGE

PREMIEREN 2019/20

Johann Wolfgang Goethe
FAUST 1IN2
REGIE: SIBYLLE BROLL-PAPE
PREMIERE: 11. OKT 2019 | GROSSE BÜHNE

Björn SC Deigner
DER REICHSKANZLER VON ATLANTIS
URAUFFÜHRUNG
REGIE: BRIT BARTKOWIAK
PREMIERE: 13. OKT 2019 | STUDIO

Hans Christian Andersen
DIE SCHNEEKÖNIGIN
WEIHNACHTSMÄRCHEN AB 5 JAHREN
REGIE: KATHLEEN DRAEGER-OSTERMEIER
PREMIERE: 16. NOV 2019 | GROSSE BÜHNE

Simon Strauß
SIEBEN NÄCHTE
REGIE: ALEXANDER RITTER
PREMIERE: 22. NOV 2019 | STUDIO

Oscar Wilde
BUNBURY– ERNST SEIN IST ALLES
REGIE: SEBASTIAN SCHUG
PREMIERE: 29. NOV 2019 | GROSSE BÜHNE

Bonn Park
DAS DEUTSCHLAND
URAUFFÜHRUNG
REGIE: BONN PARK
PREMIERE: 17. JAN 2020 | STUDIO

Konstantin Küspert
FORT SCHREITEN
URAUFFÜHRUNG
REGIE: SIBYLLE BROLL-PAPE
PREMIERE: 24. JAN 2020 | GROSSE BÜHNE

Ödön von Horváth
JUGEND OHNE GOTT
REGIE: ELSA-SOPHIE JACH
PREMIERE: 06. MÄR 2020 | STUDIO

Thomas Köck
PARADIES FLUTEN/HUNGERN/SPIELEN
ERSTAUFFÜHRUNG DER KLIMATRILOGIE
REGIE: CILLI DREXEL
PREMIERE: 14. MÄR 2020 | GROSSE BÜHNE

Anton Tschechow
DER KIRSCHGARTEN
REGIE: SIBYLLE BROLL-PAPE
PREMIERE: 02. MAI 2020 | GROSSE BÜHNE

Weiler nach E.T.A. Hoffmann
DER SANDMANN
REGIE: HANNES WEILER
PREMIERE: 08. MAI 2020 | STUDIO

Molière
DIE SCHULE DER FRAUEN
CALDERÓN-SPIELE
REGIE: ISABEL OSTHUES
PREMIERE: 27. JUN 2020 | ALTE HOFHALTUNG

Kartenvorverkauf und weitere Informationen:
WWW.THEATER.BAMBERG.DE

THEATER HOFFMANN